

# Herrschaftsrepräsentation und Memoria

## Die Wappenschilde im York Minster

*Anja Ilka Schneider*

Im Langhaus des York Minsters, der erzbischöflichen Kathedrale St. Peter in York, hängen in den Zwickeln der Rundbogenarkaden bunte Steinwappen einflussreicher lokaler Aristokratenfamilien des 14. Jahrhunderts.<sup>1</sup> In der Vierung und im Chor verändert sich das Bildprogramm hin zu einem historischen Narrativ der wichtigsten Baupatrone des Minsters sowie Schutz- und Lokalheiliger der Erzdiözese York, deren Bischöfe als Thronfolger der alttestamentlichen Könige sowie sämtlicher Päpste dargestellt werden. Sarah Brown ist eine Datierung der Steinschilde in das späte 13. und das 14. Jahrhundert gelungen, jedoch sind keine Stiftungsbelege oder Aufträge überliefert, die genauere Informationen über die Herkunft der Wappen offenbaren könnten.<sup>2</sup> Werden sie aber in den zeitgenössischen ritterlichen Kontext der adligen Gesellschaft sowie in die Forschung zu mittelalterlichen Modi der Repräsentation von Personen über deren Tod hinaus gesetzt, erweisen sich die Schilde im Minster als ideales Beispiel, um die doppelte Funktion von Wappen im Kirchenraum im England des 14. Jahrhunderts darzustellen. Diese bestand einerseits darin, den Wappenträger als heraldisches Körperzeichen im Raum zu vertreten und so seinen Status in der Gesellschaft, sein genealogisches Erbrecht sowie sein Besitzrecht visuell geltend zu machen. Andererseits erlaubte die heraldische Präsenz einer Person im Kirchenraum, Memoria und Fürbitte für ihre Seele zu sichern und sich in die lokale Kirchengeschichte einzuschreiben. Dabei war die Positionierung der Wappen im Raum durch den gesellschaftlichen Status des Trägers, seine politischen Allianzen oder Familienbande sowie seine politische oder geistliche Funktion mitbestimmt. Auch ohne vorhandene

---

1 Ich möchte mich herzlich bei Stefanie Lieb und Susanne Wittekind für ihre Unterstützung bei der Arbeit an diesem Artikel bedanken. Außerdem gilt mein Dank Tim Ayers, dessen Kenntnisse des Minsters und zielführende Fragen meinen Blick in die richtige Richtung lenkten.

2 Brown datiert die ersten Schilde auf die 1280er Jahre. Mit dem fortschreitenden Bau der Kathedrale im 14. Jahrhundert wurden Joch für Joch neue Schilde angebracht. Vgl. Brown 2003, 124.

Schriftquellen mit direktem Bezug zu den Wappenschilden im Minster können diese Aufschluss über das Selbstbild, die Praktiken und Wertvorstellungen sowie die Bestrebungen einer adligen und klerikalen Elite des 14. Jahrhunderts verleihen.

Die Wappen im Kirchenraum wurden bereits im Jahr 1890 von Arthur Cust vollständig identifiziert.<sup>3</sup> 2003 hat Sarah Brown die Schilde in ihrer einschlägigen Monographie zum Minster im Spätmittelalter durch genauen Abgleich mit heraldischen Quellen datiert und so mit einer Chronologie des Bauprozesses verbunden.<sup>4</sup> Neben Brown haben Christopher Norton und Thomas French zu den Buntglasfenstern und den Grabmalen im Minster extensive Forschungsarbeit geleistet, zur Heiligenverehrung sind die Studien von French und Eric Gee besonders relevant.<sup>5</sup>

Das York Minster hat bisher wenig Platz in der Forschung über die heraldische Bilderwelt und ihre Funktion im Spätmittelalter gefunden.<sup>6</sup> Die erste juristische Auseinandersetzung mit der Heraldik durch Bartolo Sassoferrato, das Traktat *De Insigniis et Armis* aus dem Jahr 1358, wurde 1994 von Oswaldo Cavallar, Susanne Degenring und Julius Kirshner kritisch editiert und in Gänze übersetzt, um es in einen rechtshistorischen Kontext der italienischen Stadtstaaten des 14. Jahrhunderts einzuordnen.<sup>7</sup>

Zur rechtlichen Funktion der Wappen im ritterlichen England haben Laurent Hablot und Robert Jones geforscht, die nun zuerst herangezogen werden sollen, um die Symbolik von Anspruch und Besitzrecht in Bezug auf die Wappen im Minster zu erörtern.<sup>8</sup> Das zweite Kapitel des vorliegenden Beitrags stützt sich auf die Arbeiten von Mario Damen, Marcus Meer und Andrew Martindale zur genealogischen Symbolik der Heraldik, um die Herrschaftslegitimation und -repräsentation durch das heraldische Bildpro-

---

3 Vgl. Cust 1890. 1986 hat Yvonne Weir die Übersicht der Schilde grafisch umgesetzt und gesammelt veröffentlicht, in jenem Heft sind aber mehrere Fehler bei der Reihenfolge und Identifikation unterlaufen. Daher soll hier nochmal Browns Tabelle von 2003 grafisch dargestellt werden.

4 Vgl. Brown 2003, 177.

5 Vgl. Brown 1999; French 1989 und 1999; Norton 2005.

6 Umgekehrt hat Sarah Brown diese für die Rekonstruktion des Kirchenbaus herangezogen; außerdem ist die Diskussion der Heraldik in den Fenstern des Minsters ein wichtiger Teil der Forschungsarbeit zum Buntglas, die sich aufgrund der Menge an erhaltenen Buntglas aus dem 14. Jahrhundert für das Minster besonders anbietet. Siehe Brown 1999; Marks 2014.

7 Diese Edition ist eine Zusammenführung von 23 Manuskripten und deren Übersetzung ins Englische. Vgl. Cavallar 1994, 7f.

8 Vgl. Hablot 2017; Jones 2019.

gramm und dessen Interaktion mit anderen architektonischen und künstlerischen Elementen im Kirchenraum des York Minsters zu untersuchen.<sup>9</sup> Michael Michaels Aufsatz über das *Privilege of Proximity*, die Selbstrepräsentation von Personen oder Familien im Kirchenraum und die Relevanz der Platzwahl in diesem Kontext, sowie Hans Beltings Überlegungen zu einer transzendentalen Präsenz von Personen durch ihre Darstellung in Porträts oder Wappen werden im dritten Teil angeführt, in dem die Sicherung von Memoria durch die spezifisch heraldische Repräsentation im York Minster diskutiert werden soll.<sup>10</sup>

### *1 Wappen als Symbol für Präsenz, Anspruch und Macht*

Die Entstehung der Heraldik in ihrer Funktion als Symbolträger und Identifikationsmittel einer Person oder Familie wird im 12. Jahrhundert verortet, beginnend mit heraldischen Bannern, die bald an Popularität von Wappenschilden übertroffen wurden.<sup>11</sup> Die Forschung der letzten Jahre zur Entstehung und Verbreitung von Wappen hat die vorherige Annahme, dass Heraldik zunächst allein zur Distinktion von Gegner und Mitstreiter auf dem Schlachtfeld diene, widerlegt und gezeigt, dass Wappenschilde vor allem wichtiger Bestandteil ritterlicher Riten und der (Selbst-)Repräsentation in höfischen Prozessen waren.<sup>12</sup> Jones verweist außerdem auf die frühe Nutzung und Entwicklung von heraldischen Symbolen in Siegeln auf Dokumenten zur Staatsführung.<sup>13</sup> Die Popularität der Heraldik wuchs in solchem Maße an, dass das Tragen eines Wappens im 13. Jahrhundert ein wesentlicher Bestandteil des Rittertums war.<sup>14</sup>

Der Most Noble Order of the Garter, zu deutsch „Hosenbandorden“, ein 1348 von Edward III. gestifteter Ritterorden, der in seinen Reihen Mitglieder des englischen Königshauses sowie ausländischen Adel zählt, trifft sich bis

---

9 Vgl. Pawlik 2019; Martindale 1988.

10 Vgl. Michael 1997; Belting 2001.

11 Vgl. Hablot 2017, 39.

12 Vgl. ebd.; Belting 2001, 118; Paravicini 1998, 343. Die Hauptthese der Identifikation im Krieg findet sich beispielsweise noch bei Biewer 2003, 146. Jones spricht sich hier für eine Popularisierung der heraldischen Erkennung bei Ritterturnieren aus, vgl. Jones 2019, 142–144. Morgan verweist auf die Tatsache, dass Ritter im Krieg teilweise ihre Waffen und Wappen ablegten und die Schilde anderer Ritter trugen, vgl. Morgan 2018, 78.

13 Vgl. Jones 2019, 144; Paravicini 1998, 337.

14 Vgl. Jones 2019, 141.

heute in einer eigenen, 1485 fertiggestellten Ordenskapelle.<sup>15</sup> Im hölzernen Chorgestühl sind über dem Sitz jedes Ritters dessen Banner, Helm, Helmzier und Schwert angebracht, sowie eine Tafel mit dem Wappen seiner Familie, was nach dem Tod über dem Sitz aufgehängt wird und dort an ihn erinnern soll.<sup>16</sup> Auch in einer Sitzung des Ritterordens vom Goldenen Vlies im Jahr 1445 in St. Bavo in Gent saßen die Ritter im Chor vor ihren für den Anlass eigens angebrachten Bannern; Wappenschilder verstorbener Ritter wurden vor einem schwarzen Tuch aufgestellt.<sup>17</sup> Während die körperliche Anwesenheit der Ritter also durch deren heraldische Identifikation unterstrichen wurde, war das Wappenschild die Manifestation einer andauernden transkörperlichen Präsenz nach dem Tod bzw. über den Tod hinaus. Bei Beerdigungen von Rittern wurden deren Wappenschilder nicht nur zur Repräsentation des Verstorbenen präsentiert, sondern auch rituell bei dem Trauerzug kopfüber getragen und bei Trauerreden in der heraldisch-poetischen Sprache der Blasonierung beschrieben.<sup>18</sup> Die Praxis der *subversio armorum*, der Umkehrung als Zeichen des Todes des Trägers, wurde ab dem 14. Jahrhundert zum Zeichen des Verrats oder der Niederlage im Krieg. Die Schändung von Wappen wurde so zur entehrenden Strafe oder zur Kriegshandlung.<sup>19</sup>

---

15 Vgl. Biewer 2003, 143; Ormrod 2016, 370. Die bereits existierende St. Georgs-Kapelle bei Schloss Windsor wurde dafür eigens umgebaut und erweitert. Es besteht Grund zur Annahme, dass der Orden bei einem Ritterturnier zur Feier der Einnahme von Calais gegründet wurde. Siehe hierzu und zu den ersten Jahrzehnten des Ordens Ormrod 2016, 363f., 366, 385.

16 Vgl. Biewer 2003, 143.

17 Vgl. Belting 2001, 122; de Gruben 1997, 230. Diese Aufmachung wird beschrieben von dem Zeitgenossen Olivier de la Marche: „dont les formes d'icelluy cueur furent parez de tableaux, armez et timrez des armes et timbres des chevaliers, de leurs motz, de leurs noms et de leurs devises [...] et d'abondant seioient iceulx blasons sur un grant drap noir“, Beane/Arbaumont 1884, 88. Die genaue Sitzordnung der Ritter in den Sitzungen zwischen 1431 und 1491 hat Anne S. Korteweg herausgearbeitet, siehe hierzu Korteweg 1996. Die Praxis des Aufstellens der Wappen auf den Plätzen der anwesenden Ritter sowie auf schwarzem Tuch zum Gedenken an verstorbene Mitglieder wird bis heute weitergeführt, siehe dazu Dünnebeil 2007, 29–31.

18 Bei der Blasonierung im Rahmen einer Beerdigung wurden die Farben und Tiere auf dem Wappen als Attribute mit der Persönlichkeit des Verstorbenen und vor allem seinem Kampfgeist und Können in Krieg und Turnier verbunden. Vgl. Sahn 2009, 294, 297; Hablot 2017, 39.

19 Vgl. Hablot 2017, 48f.; Sahn 2009, 294f.; Damen/Meer 2022, 266. Bartolo Sassoferrato schreibt: „Wenn ein Mann wegen Hochverrats aus der Stadt vertrieben wird, müssen alle Wappen, die ihm zu Ehren angebracht wurden, zerstört werden.“ (*quando aliquis est expulsum de civitate propter prodicionem, ubicum arma eius sunt depicta in*

Durch die Anbringung ihres Wappens auf Hauswänden und Toren, in repräsentativen Räumen oder in Kirchen schrieben sich mittelalterliche Autoritätspersonen selbst in den Raum ein, eine Praxis, die Laurent Hablot „signing space“ nennt.<sup>20</sup> In ihrer Untersuchung von Wappen im Stadtraum hat Susanne Wittekind mehrere Beispiele hervorgehoben, in denen Adelige, Patrizier und Gilden durch heraldische Zeichen an Schlusssteinen von Torbögen und Gewölben sowie in Buntglasfenstern ihre Zugehörigkeit und Position in einem politischen und familiären Netzwerk demonstrierten.<sup>21</sup> Die Zeichensprache der Heraldik verließ die höfische Sphäre und wurde in Kirchen und an öffentlichen Gebäuden sowie im Verkehrsraum Bestandteil einer visuellen Kommunikation von Hierarchie und Zugehörigkeit.<sup>22</sup>

Bereits Ende des 12. Jahrhunderts kam es zur zunehmenden Formalisierung der Gestaltung der Wappen sowie der Sprache der Blasonierung.<sup>23</sup> Heraldik wurde vor allem in England zu einem exklusiv adeligen System, das die Wappenführung durch Spezialisten bestimmen und in den sogenannten Wappenrollen verzeichnen ließ.<sup>24</sup> Durch die Standardisierung und Ordnung von Heraldik durch das Court of Chivalry wurde das Privileg eines Wappens nur dem Adel zugesprochen und auch für diesen reglementiert.<sup>25</sup> Der König nutzte seinen Vorsitz über das Gericht, um sich Sympathien der Eliten zu sichern und heraldische Privilegien wie die

---

*sui honorem debent destrui.*) Bartolo, to Dig. 48.19.24, fol. 201r. (eigene Übersetzung). Zitiert nach: Cavallar 1994, 55. Bezüglich der Wappenentehrung im Krieg sei verweisen auf die englischen Soldaten, die während des Hundertjährigen Krieges (1338–1453) gegen Frankreich im Königsberger Dom „Wappenschilder von Franzosen und ihren Verbündeten abrisen“. Biewer 2003, 142.

20 Vgl. Hablot 2017, 42, 44; Wittekind 2019, 51; Damen/Meer 2022, 260. Zur Heraldik als Teil der urbanen visuellen Kultur im Spätmittelalter siehe auch die Dissertation von Meer 2019. Damen und Meer beschreiben die Praxis mittelalterlicher Ritter und adeliger Feldherren, nach der Einnahme einer Stadt den urbanen Raum umfassend mit ihren Bannern und Wappen zu bestücken und so ihren Anspruch geltend zu machen, vgl. Damen/Meer 265f. Zur heraldischen Signierung von Herbergen durch adelige Reisende im 14. Jahrhundert siehe Paravicini 1989, 335–338.

21 Vgl. Wittekind 2019, insbesondere 52.

22 Auch im privaten Raum kam es zu einer regelrechten „Blasonierungswut“, in der Textilien, Möbel, Gebrauchsgegenstände und persönliche Schatzstücke mit dem eigenen Wappen versehen wurden, vgl. Jones 2019, 146; Brault 2002, 20f.; Cavallar 1994, 55f.

23 Vgl. Jones 2019, 141.

24 Vgl. ebd., 142; Cavallar 1994, 51.

25 Die Annahme eines Wappens ohne königliche Erlaubnis ist in England seit 1417 verboten, vgl. Cavallar 1994, 58; Brault 2002, 21.

Inkludierung königlicher Insignia in ein Familienwappen im Gegenzug für Loyalität und Gefallen zu vergeben.<sup>26</sup>



Abb. 1: Wappen des Erzbischofs Richard Scrope (1398–1405). © Anja Ilka Schneider, reproduziert mit freundlicher Genehmigung des Chapter of York.

---

26 Vgl. Hablot 2017, 50, 54; Ailes 2002, 98.

Bartolo da Sassoferratos (1314–57) Traktat *De insigniis et armis*, der 1358 posthum veröffentlicht wurde, war die erste „learned discussion of heraldry“ des Mittelalters.<sup>27</sup> Sassoferrato behandelte darin die Frage, wer ein Wappen tragen durfte und wie dieses Wappen auszusehen hatte, eine nach Hierarchie und Erbfolge festgelegte Entscheidung.<sup>28</sup> Die Anbringung von Wappen auf unterschiedlichen Objekten wird hier lange diskutiert, dabei bekommt die Darstellung auf Schilden jedoch nur einen kurzen Hinweis – Heraldik ist für Sassoferrato kein integraler Bestandteil der Kriegsführung, sondern hauptsächlich ein Repräsentationssymbol im öffentlichen Raum.<sup>29</sup> Die heraldische Rechtspraxis in England nahm spätestens Ende des 14. Jahrhunderts Bezug auf Sassoferratos Traktat, als Johannes de Bado Aureo in seinem *Tractatus de armis* (ca. 1395) angab, sich auf „Domini Bartoli“ zu berufen.<sup>30</sup>

Im kreativen Feuer der frühen Heraldik kam es immer wieder zu Doppelungen der gewählten Wappen, welche vor den Rittergerichten beigelegt wurden. Einer der berühmtesten Wappendispute Englands war der Fall *Scrope versus Grosvenor* nach dem gemeinsam bestrittenen Schottlandfeldzug im Jahr 1385, bei dem Lord Richard Scrope und Sir Robert Grosvenor feststellen mussten, dass sie beide *Azure, a bend Or* trugen.<sup>31</sup> Vor Gericht wurde nach typischem Verfahren geprüft, wo, in welcher Form und wie oft die Wappen in Assoziation mit der jeweiligen Person im öffentlichen

---

27 Keen 1984, 148. Der Traktat wurde von Sassoferratos Schwiegersohn Nicolaus Alexandri überarbeitet und herausgegeben, vgl. Lepsius 2002, 90. Die allererste theoretische Auseinandersetzung mit Heraldik war der Traktat *De Heraudie* aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, der sich aber in einer Handschrift über die französische Sprache befindet und damit nicht als eigenständiges Werk über Heraldik angesehen wird, vgl. hierzu Huthwelker 2013, 39.

28 Vgl. Bartolo, DI, c. 1.

29 Sassoferrato widmet der genauen Darstellung von heraldischen Elementen auf Bannern ganze neun Kapitel (Bartolo, DI, c. 14–21). Nach der Beschreibung von Wappen auf Kleidung und Siegeln macht er nur eine kurze Bemerkung zur Ausrichtung gemalter Wappen auf Schilden (Bartolo, DI, c. 31) und auf Wänden (Bartolo, DI, c. 33.).

30 Johannis de Bado Aureo, *de Armis*, 2 (Hervorhebung im Original). Vgl. außerdem Cavallar 1994, 2; Huthwelker 2013, 40.

31 Vgl. Jones 2019, 148; Saul 2021, 1420. Die Adelstitel beschreiben bereits das Machtgefälle zwischen den zwei Personen; Scrope hatte vor dem Rittergericht aufgrund seines höheren Status von Beginn an bessere Chancen, vgl. Caudrey 2019, 27. Sassoferrato setzt fest, dass die Person des höheren Ranges immer das Recht zur Wappenführung erhält, es sei denn – oder besonders – wenn das Wappen von einem Prinzen verliehen wurde, vgl. Bartolo, DI, c. 9.

Raum, in Kirchen und vor allem im Krieg präsent waren.<sup>32</sup> Heute hängt dieses Wappen (Abb. 1) in differenzierter Form, die Scrope als Erzbischof identifiziert, gemeinsam mit zwei ähnlichen, ebenfalls der Familie Scrope gehörenden Wappenschilden im Chor des York Minsters (Abb. 2). Zwei weitere Ausführungen befinden sich im nördlichen Seitenschiff des Chors. John de Feryby, der Unterschatzmeister des Minsters, sagte vor dem Rittergericht aus, dass er die „arms [...] on the walls of the organ loft in the Cathedral Church of York“ kennt, erwähnt aber keine Steinschilde.<sup>33</sup> Insgesamt führte Grosvenor 151 Zeugen an, Scrope hingegen lud 246 Zeugen, darunter Bischöfe und hoher Adel.<sup>34</sup> Das Gericht fällte schließlich am 12. Mai 1389 eine Entscheidung zugunsten Scopes, gegen die Grosvenor Einspruch einlegte und den Prozess so bis zum Urteil Richards II. im Mai 1390 verlängerte.<sup>35</sup> Das Wappenschild Scopes im Chor muss also zwischen dem finalen Rechtsspruch des Königs im Jahr 1390 und dem Tod Scopes im Jahr 1405 angebracht worden sein.<sup>36</sup> Es scheint, als wäre der Ausgang des Disputs als Anlass und Lektion genommen worden, die Präsenz des Wappens an möglichst wichtigen Orten möglichst groß aufzuziehen und so das Recht an diesem Wappen in den Kirchenraum einzuschreiben.

---

32 Vgl. Jones 2019, 149; Morgan 2018, 87. Sämtliche Zeugenaussagen bezogen sich darauf, die Wappen der beiden Kläger in Verbindung mit ihren Trägern an unterschiedlichen Orten gesehen zu haben, wobei das Tragen der Wappen in verschiedenen Feldzügen von höchster Relevanz war. Caudrey nutzt den Gerichtsfall und die Aussagen der Zeugen über deren Vielzahl an unternommenen Kriegszügen, um zu zeigen, wie sehr die englische Gesellschaft unter Eduard III. militarisiert war, vgl. Caudrey 2019, 22f., 31.

33 Nicolas 1832, 347.

34 Vgl. Morgan 2018, 86.

35 Tatsächlich kam es zu weiteren Konfrontationen zwischen Grosvenor und Scrope, die erst im November 1391 vor dem gesamten Parlament in Westminster öffentlich beiseitegelegt wurden, vgl. ebd., 93f.

36 Sarah Brown datiert die Wappen auf 1398–1405, da sie von einer Anbringung nach Scopes Erhalten des Palliums in Rom im Jahr 1498 ausgeht, vgl. Brown 2003, 177. Eine Anbringung nach dem Tod ist aufgrund der baulichen Geschichte des Chors und der Umstände um Scopes Tod unwahrscheinlich; hierzu mehr in Kapitel 3.

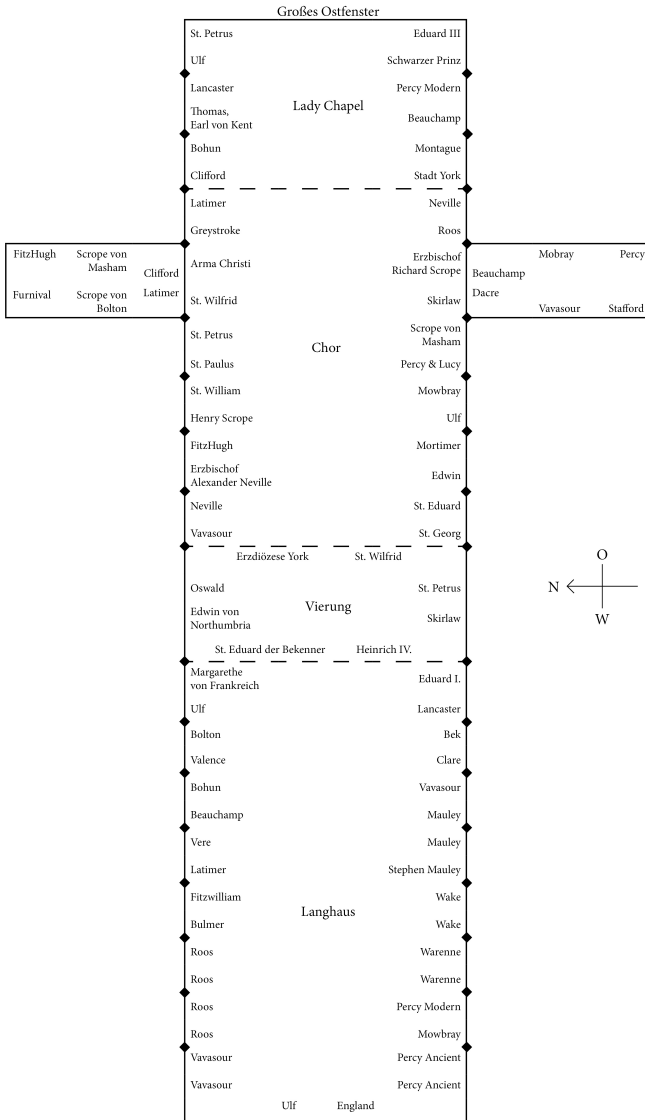


Abb. 2: Gesamtübersicht der Wappen im York Minster nach Weir 1986 und Brown 2003. © Anja Ilka Schneider.

Diese heraldische Darstellung in einem Gebäude fand meist in den zentralen Räumen statt, in denen Macht ausgeübt und konsolidiert wurde.<sup>37</sup> Hierbei spiegelte die Anordnung, Größe und Anzahl der individuellen Wappen die Hierarchie der Personen wider, ähnlich wie diese auch in den zeitgenössischen Wappenrollen vermerkt wurde.<sup>38</sup> Wappenrollen dienten zur Aufzeichnung der Zusammenkunft unterschiedlicher Adelliger bei Versammlungen, Kriegszügen und Festtagen oder der Übersicht über und Erinnerung an das aristokratische Netzwerk zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort.<sup>39</sup> Diese Darstellungen waren hierarchisch gegliedert und begannen meist mit dem König Englands oder, wie bei der Fitzwilliam Roll aus dem Jahr 1310, mit den *Arma Christi*.<sup>40</sup> Die Reihenfolge der Wappen und die Nähe zum König oder den oft inkludierten Staatsheiligen drückte einerseits den Status des Trägers aus, andererseits erhofften die Träger sich durch die metaphysische Nähe den Segen der Heiligen und die Fürbitte der Betrachter.<sup>41</sup>

Neben den Wappenrollen tauchten heraldische Illustrationen auch in privaten Andachtsbüchern auf. Die mittelalterlichen Stundenbücher und Psalter, in denen wir heute noch figurative und heraldische Darstellungen der Auftraggeber finden, waren meist für den privaten Gebrauch, als Geschenke oder zur Vorführung für Gäste gedacht.<sup>42</sup> Die Inklusion von Wappen in diesen Büchern war ein besonders populäres Mittel zur Darstellung von Macht und Status.<sup>43</sup> Hier tauchten sie vor allem in den Rändern und Zwischenräumen auf, wozu Michael eine direkte Parallele zur angemessenen Präsenz von Wappen in architektonischen Zwischenflächen wie den Zwickeln einer Arkade zieht.<sup>44</sup> Die Anbringung der Wappenschilder im Minster kann also als architektonische Manifestation von heraldischen Marginalia angesehen werden.

---

37 Vgl. Hablot 2017, 44.

38 Vgl. ebd., 45.

39 Vgl. Hofman 2022, 33–39; Brown 1999, 44.

40 Vgl. Michael 1997, 64.

41 Vgl. ebd.

42 Vgl. Binski 2014, 99.

43 Vgl. ebd.

44 Vgl. Michael 1997, 69. Zum Thema Heraldik und Marginalia in mittelalterlichen Handschriften siehe auch Camille 1992.

## 1.1 Heraldische Zweitkörper im Sakralraum

Wappen erschienen zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert immer häufiger im Sakralraum, zunächst auf Grabstätten und später als eigenständige repräsentative Elemente.<sup>45</sup> Die Präsenz eines Familienwappens in der Kirche wurde Ausdruck der dynastischen Macht und Einflussnahme jener Familie im Wirkungsbereich des Bistums oder Pfarrbezirks.<sup>46</sup> Gleichzeitig markierten die Wappen einen Territorialanspruch der vertretenen Personen oder Familien.<sup>47</sup> Die ersten Wappenschilde in den Zwickeln der Arkaden entstanden in den 1270er Jahren in Westminster Abbey, York folgte im Jahr 1291.<sup>48</sup> Wie Michael anmerkt, ist ein Wappen im Kirchenraum nicht nur „a proxy for that individual“, sondern signalisiert auch dessen gottgegebenen Status in seiner Familie und der englischen Nobilität.<sup>49</sup> In Westminster basiert die Anordnung der Schilde deutlich auf der feudalen Hierarchie des Adels und deren Darstellung und Anordnung in zeitgenössischen Wappenrollen.<sup>50</sup> In York ist die Anordnung weitaus weniger hierarchisch strukturiert.<sup>51</sup>

---

45 Vgl. Michael 1997, 57. Siehe zu Heraldik und genealogischen Programmen bei Familiengräbern auch Heck 2002, vor allem Kapitel 5. Das vermehrte Vorkommen von Heraldik im Sakralraum war Teil einer größeren Entwicklung hin zu einer ritterlich-militärischen Ästhetik, die ihren Einzug in die mittelalterliche Kirche fand. So erschienen ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts Elemente aus der Festungsarchitektur wie Zinnen und Steinschilde in Westminster Abbey und verstärkten auf architektonischer Ebene das Bild einer *ecclesia fortis*. Siehe dazu Martindale 1992; Binski 2014, 146f., 154; Michael 1997, 58.

46 Vgl. Michael 1997, 56; Hablot 2017, 46.

47 Damit ist nicht nur das Land an sich, sondern auch die politische und gesellschaftliche Dimension des Herrschaftsanspruchs gemeint, vgl. Damen/Meer 2022, 246f.

48 Vgl. Binski 2014, 146; Michael 1997, 60.

49 Michael 1997, 64.

50 Vgl. ebd.

51 Vgl. Brown 1999, 124.



Abb. 3: Blick aus der Vierung ins Langhaus des Minsters, Schilde in den Zwickeln. © Anja Ilka Schneider, reproduziert mit freundlicher Genehmigung des Chapter of York.

Die Schilde im Langhaus des Minsters (Abb. 3) repräsentieren die wichtigsten adligen Familien Nordenglands und setzen diese in visuelle Verbindung mit dem Königshaus und dem Stifter des Minsters, Ulf.<sup>52</sup> Das Wappenprogramm beginnt an der Westwand mit den Wappen von Ulf und England und endet vor der Vierung mit Ulf, Margarethe I. von Frankreich und Eduard I. Auffällig ist die mehrfache Darstellung einiger Wappen, wie die doppelte Repräsentation von Percy und Warenne, die dreifache Präsenz der Familie Vavasour, die vier Wappen der Familie Roos und die drei Wappen der Familie Mauley.<sup>53</sup>

Fast alle im Mittelschiff des Langhauses präsenten Barone oder Ritter waren Teil der schottischen Feldzüge Eduards I. in den Jahren 1298–1307.<sup>54</sup> Inhaltlich stimmen die Wappen mit denen der Falkirk Roll von 1298 überein, die die Ritter der Kampagne heraldisch festhält, die Reihenfolge ist jedoch eine andere.<sup>55</sup> Kraus schlägt vor, dass die heraldische Repräsentation der Ritter eher als Folge ihrer monetären Unterstützung des Baus zu betrachten ist und die Schilde während der Kriege als „*ex voto offerings for their safe return*“ fungierten.<sup>56</sup> Brown hat das Stiftertum der Familien de Mauley, Percy, Vavasour und Roos durch Zahlungsbelege an die Bauhütte des Minsters belegt.<sup>57</sup> Die Steinschilde im Langhaus repräsentieren

---

52 Vgl. Brown 2003, 125.

53 Vgl. ebd., 278.

54 Vgl. Brown 1999, 44f. Zu den Schottlandfeldzügen siehe auch Lomas 2005 und King/Penman 2007, insbesondere die Einleitung, sowie King/Simpkin 2012.

55 Vgl. Brown 1999, 44f. Bezüglich der Wappenrollen für Kriege, unter anderem die Falkirk Roll, siehe außerdem Simpkin 2012, 21. Anthony Wagner hat 1950 eine gesammelte Version englischer Wappenrollen herausgegeben; zur Falkirk Roll siehe Wagner 1950, 27–29.

56 Kraus 1979, 140 (Hervorhebung im Original). Siehe dazu auch Hablot 2017, 46: „The presence of heraldry in sacred spaces was the result of multiple factors: the cult of the founder’s or donors’ memory, the right to be buried in a particular space, the exhibition of military *ex-votos* and so on.“ Die finanzielle Verbindung wird ebenfalls durch Quellen aus der Buchhaltung Erzbischof Meltons (1317–1340) bestätigt, in denen zahlreiche und langjährige Darlehen an den nördlichen Adel aufgezeichnet sind. Diese Schulden, die wahrscheinlich schon Jahre vor Meltons Weihung existierten, könnten sowohl große Spenden als auch andauernde Loyalität gegenüber der Erzdiözese bedingt haben, vgl. Brown 1999, 93.

57 Die Familie des Erzdiakons Stephen de Mauley ist im dritten und vierten Joch auf der Südseite mit zwei familiären Schilden und einem individuellen Wappen Stephens vertreten. Aus dem Jahr 1328 ist eine Zahlung von 100 Mark von Peter de Mauley, Stephens Neffe, an das Minster bekannt. Die Familien Percy und Vavasour, „prominent Minster benefactors“, sind mehrfach im siebten und achten Joch der Arkade vertreten. Auch die Familie Roos, mindestens seit 1280 Stifter des Kirchenbaus und Verwandte

die Möglichkeit der englischen Ritter, durch Kriegshandlungen und Stiftungen Teil einer königlich-heraldischen Selbstdarstellung in der wichtigsten Diözese Nordenglands zu werden. Durch ihre heraldische Präsenz zeigten die Familien nicht nur ihren Status, sie betonten auch ihren territorialen Anspruch über die der Diözese verbundenen nördlichen Gebiete.



Abb. 4: Wappen und Horn Ulfs im Langhaus, © Meg Bernstein, reproduziert mit freundlicher Genehmigung des Chapter of York.

Die Wappen im Langschiff zeichnen somit ein Bild einer über lange Zeit fest miteinander verbundenen Nobilität des Nordens unter der Schirmherrschaft des englischen Königshauses. Am Anfang und Ende steht Ulf, dessen goldenes Horn neben seinem Schild im ersten Joch vor der Vierung hängt (Abb. 4). Das Emblem, zweifach im Minster neben seinem Wappen platziert, repräsentiert ein echtes goldenes Horn, das der dänische Edelmann Ulph Thorgilsson der Legende nach um 1030 als Symbol für eine Schenkung seiner Ländereien an das Minster übergab, wo es bis heute

---

des Kantors Peter de Ros, sind im sechsten und siebten Joch der nördlichen Arkade vierfach geehrt, vgl. Brown 2003, 91. Die Familie Roos stiftete das St. Williams-Fenster sowie eine Chantry für Peter de Ros, hierzu später mehr, vgl. Gee 1984, 337.

in der Sakristei verwahrt wird.<sup>58</sup> In seiner ersten Erwähnung in einer Chronik der Geschichte des Minsters aus dem späten 14. Jahrhundert wird beschrieben, dass „Ulf, [...] indem er ein Elfenbeinhorn und das Siegel Petri überreichte, eine feste Investitur konstituierte“.<sup>59</sup> Die Überschreibung von Land findet hier durch ein symbolisches Objekt statt, das später visuell neben dem heraldischen Körper Ulfs im Kirchenraum erscheint. M. T. Clanchy hat in seinem fundamentalen Werk *From Memory to Written Record* gezeigt, dass der Wandel hin zur Verschriftlichung von Zeugnissen und Besitzurkunden im 12. und 13. Jahrhundert für England am stärksten nachzuweisen ist.<sup>60</sup> Vorher reichte die Bezeugung anwesender Personen bei einer ausgesprochenen Übergabe von Besitz in Begleitung eines symbolischen Gegenstandes (oft Messer, Becher, Kreuze oder Torf aus dem Grundstück) vor Gericht, um den Anspruch auf ein Stück Land geltend zu machen.<sup>61</sup> John Cherry hat 1989 erste Überlegungen zur Symbolik der Tradition der Überschreibung von Land durch Horn veröffentlicht, Avinoam Shalem betont in seiner Monographie zum „Oliphant“ die Assoziation von (Jagd-)Hörnern mit Land, Nobilität und Aristokratie.<sup>62</sup> Zuletzt hat Dustin Wood in *Ecomedievalism* eine Fallstudie dreier sogenannter „charter horns“ („Urkunden-Hörner“) und deren Verbindung zu einem historischen Narrativ von England vor der normannischen Eroberung durchgeführt.<sup>63</sup> Er argumentiert, dass die Präsenz eines Symbols des Besitzes das Recht des

58 Vgl. Shalem 2004, 121. Tatsächlich hat Cyril Bunt bereits 1950 gezeigt, dass das Horn und die damit verbundene *terra Ulfi* nicht von Ulf selbst, sondern von seinem Jarl Cnut konfisziert und der Kirche St. Peter in York übergeben wurden, nachdem Ulf einen Putschversuch für Cnuts Sohn unternommen hatte, vgl. Bunt 1950, 8–10. Zur Legende der Schenkung und Erwähnung in Schriftzeugnissen und Chroniken siehe auch Wood 2017, 70–76.

59 *Consul et insignis Eboracensis, comes Ulfus, / Praedia praebendis praebuit ille sua. / Tradens ex ebore cornu Petrique sigillum, / Investituram constituit solidam.* *Chronicon Metricum Ecclesiae Eboracensis*, 456 (eigene Übersetzung). Zur historischen Einordnung der Chronik siehe Rigg 1992, 293f. sowie Westgard 2016.

60 Vgl. Clanchy 1993, 5.

61 Vgl. ebd., 254; Wood 2017, 70.

62 Oliphanten sind aus dem islamischen Raum stammende, zum Horn geschnitzte Elfenbeinzähne, die im Mittelalter in Europa Verbreitung fanden, vgl. Shalem 2004, 122.

63 Vgl. Wood 2017, 68. Ein ähnlicher Fall ist der des „Boarstall Horn“, das John Fitz Nigel 1266 auf Nachfrage als „Urkunde“ für den Besitz des Bernwood in Buckinghamshire angibt. Siehe hierzu Clanchy 1993, 257.

aktuellen Besitzers nicht nur rechtlich belegte, sondern auch in einem historischen, ortsspezifischen Narrativ verankerte.<sup>64</sup>

Die gemeinsame Präsenz von Wappen und Horn des Ulfs im York Minster verdeutlicht genau diese doppelte Funktion. Das Wappen an sich ist bereits ein Symbol von Territorialanspruch, das nun mit dem Horn gemeinsam gezeigt wird.<sup>65</sup> Die Eingliederung von Ulf in die Wappengalerie setzt sein Stiftertum visuell mit der Wohltätigkeit der der zeitgenössischen repräsentierten Familien in Verbindung.<sup>66</sup> Die Repliken des echten Horns neben Ulfs Wappenschilden formen einen „paratext to the oliphant“, der den Gründungs- oder Stiftungsmoment des Minsters im Kirchenraum reproduziert und in ein historisches Narrativ der Diözese einbindet.<sup>67</sup> Darüber hinaus wird Ulfs Horn durch die Präsenz der steinernen Repliken weiter mythologisiert, die durch ihre „skeumorphic materiality“ zu Simulakren mit eigener Bedeutung und Funktionalität werden.<sup>68</sup>

Zum einen wird also gezeigt, dass das Minster auf rechtmäßig und zereemoniell erworbenem Grund gebaut ist, der eine königliche Historie aus vergangenen Zeiten trägt. Zum anderen werden der Besitz der Erzdiözese und deren mächtige Stellung im Norden Englands durch die heraldische Einbindung in die Wappenschau der assoziierten adeligen Familien und des Königshauses auf materieller und bildlicher Ebene an Anfang und Ende des Bildprogramms gesetzt.

---

64 Erst im Jahr 1922 wurde mit dem Lord Birkenhead's Act das Besitzrecht „by virtue of a horn“ in England abgeschafft, Wood 2017, 70.

65 Vgl. Damen/Meer 2022, 253.

66 Vgl. Brown 2003, 125.

67 An dieser Stelle danke ich Meg Bernstein und Meg Boulton für das Teilen ihres noch unveröffentlichten Artikels „Oliphants Can Remember: the storied (after)lives of the Horn of Ulf“ und den produktiven Austausch zu den steinernen Hörnern im Minster, vgl. Bernstein/Boulton 2024.

68 Bernstein und Boulton verweisen hier auf die „fictive soundscape“, die durch das imaginierte Blasen des Jagdhorns in Richtung Altar kreiert wird und Ulf so in das mittelalterliche „sensorium“ des Sakralraums einbezieht. Darüber hinaus lassen sich Parallelen zwischen der Aufbewahrung und Reproduktion bzw. Zelebrierung des Horns im Kirchenraum und der Aufbewahrung und Zurschaustellung von Reliquien ziehen, die Ulf trotz mangelnder Heiligsprechung zu einer wichtigen geistlichen Figur erheben. Ebd.

## 1.2 Genealogische Herrschaftslegitimierung in Glas und Stein



*Abb. 5: Wappen der Familie de Mauley (Mitte) neben Wappen Stephen de Mauleys (rechts). © Anja Schneider, reproduziert mit freundlicher Genehmigung des Chapter of York.*



Abb. 6: Mauley Window, Familienmitglieder mit Wappen. © York Glaziers Trust, reproduziert mit freundlicher Genehmigung des Chapter of York.

Wappen waren seit Beginn ihrer Verwendung Ausdruck von Abstammung und Verwandtschaft, Hans Belting bezeichnet sie als „dynastisches und genealogisches Gesicht“.<sup>69</sup> Im Minster hängen beispielsweise sowohl Percy Ancient als auch Percy Modern in den ersten zwei Jochen am Westende des Langhauses, im südlichen Seitenschiff des Chors sowie in der Lady Chapel.<sup>70</sup> Auch die Familie de Mauley ist zweifach an der Südwand des Langhauses zu finden, neben dem persönlichen Wappen Stephen de Mauleys, Erzdiakon von Cleveland und Stifter eines Fensters im Langhaus (Abb. 5).<sup>71</sup> Stephen de Mauley stiftete das sogenannte De Mauley-Fenster, in

69 Belting 2001, 121. Vgl. außerdem Ailes 2002, 83; Damen/Meer 2022, 246. Zur Verbindung von Heraldik und Genealogie siehe auch Heinemann 2023.

70 Im Jahr 1299 kam es zu einem Wechsel des Percy-Familienwappens durch Henry Percy, vgl. Brown 2003, 277f.

71 Vgl. Kraus 1979, 144; Brown 1999, 37.

dem das Martyrium seines Namensheiligen St. Stephanus abgebildet ist.<sup>72</sup> In den unteren Paneelen sind mehrere Familienmitglieder dargestellt, die ihre eigenen Wappenschilder in die Höhe halten (Abb. 6). In den Reihen zwischen den figurativen Darstellungen prangen das königliche Wappen der Plantagenets sowie anderer Familien wie den Vavasours, die ebenfalls im Langhaus vertreten sind.<sup>73</sup> In der Darstellung sind also nicht nur ganze Adelshäuser vertreten, sondern einzelne Personen werden explizit in den Fokus gerückt, wobei sie durch die erkennbaren Ähnlichkeiten der Wappen sowie die physische Nähe im Raum direkten Bezug zueinander nehmen.

Das bildliche Narrativ einer Erbfolge zieht sich durch den gesamten Kirchenraum des Minsters und wird zunächst in den Programmatiken der Fenster erkennbar. Nicht nur zeitgenössische Familien wie die de Mauleys tragen zu diesem Bildprogramm bei. Das Jesse-Fenster von 1310–20 zeigt ein im 13. und 14. Jahrhundert typisches Motiv, in dem aus dem am Boden liegenden Jesse ein Stammbaum der christlichen Genealogie entwächst.<sup>74</sup> Dargestellt ist der bei Jesaja beschriebene Stammbaum Christi (Jes 7,14; 11,1; 52,2), der eine Genealogie *Jesu Christi, filii David* (Mt 1,1–17) rückwärts über David und Jesse bis Adam etabliert, ein erster Versuch der Eingliederung Christi in die Blutlinie der alttestamentlichen Könige.<sup>75</sup> Im ritterlichen England des 14. Jahrhunderts, in dem sich der Adel durch Blutlinien und Erbfolgen definiert und jegliche Machtpositionen und -gefälle innerhalb dieses Systems verhandelt, wird ein König der Christen als Thronfolger der biblischen Könige im Kirchenraum gezeigt.

---

72 Vgl. Brown 1999, 37.

73 Vgl. Cust 1890, 103f.; Brown 1999, 37.

74 Das Fenster wurde im Laufe der Jahrhunderte mehrfach verändert und restauriert, weshalb der ursprüngliche Zustand nicht mehr rekonstruierbar ist; das ikonographische Thema des Fensters ist aber trotz möglicher visueller Veränderungen erhalten, vgl. Reddish 2003, 1.

75 Jesse-Darstellungen als Teil der familiären Genealogie gab es im Spätmittelalter in ganz Europa. Über Darstellungen des 15. Jahrhunderts von Dominikus als Weinstock, aus dem der Dominikanerorden entspringt, siehe Marschall 2023. Für die Nürnberger Patrizier des 16. Jahrhundert wurde das Thema zum Mittel der retrospektiven Ahnenschaffung in bildlichen Darstellung familiärer Ahnengeschlechter, deren Stammbäume aus einem „Ritter in Adamspose“ entsprangen, vgl. Pawlik 2019, 191. Zum Einzug Maximilians von Österreich in Antwerpen im Jahr 1478 stellten die Gilden einen Baum mit siebzehn Ästen auf, an dem die Wappenschilder der siebzehn Ländereien seiner Ehefrau Marias von Burgund angebracht waren, vgl. Damen/Meer 203f. Zum Jesse-Thema im Spätmittelalter siehe auch Green 2019.



Abb. 7: Die fünf letzten Könige am Lettner: Eduard III., Richard II., Heinrich IV., Heinrich V. und Heinrich VI. © Anja Ilka Schneider, reproduziert mit freundlicher Genehmigung des Chapter of York.

Der Einfluss des ritterlichen Herrschaftsbildes wird bei der Betrachtung des Lettners am nördlichen Ende der Vierung weiter erkennbar, an dessen Front die Figuren 15 englischer Könige von Wilhelm dem Eroberer bis hin zu Heinrich VI. stehen und Richtung Westen ins Kirchenschiff blicken.<sup>76</sup> Besonders spannend ist der Vergleich der Gesichter der Figuren: Während die Könige auf der linken Seite abwechselnd immer wieder die gleiche Physiognomie aufweisen, beginnt bei den letzten vier Figuren ab Richard II. eine erkennbare Individualisierung der Gesichtszüge (Abb. 6). Die Individualisierung ist ein Zeichen des aufkommenden Porträts in Malerei und Bildhauerei in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts.<sup>77</sup> Belting beschreibt

---

76 Die auffällige Asymmetrie der sieben Nischen auf der linken und acht Nischen auf der rechten Seite lässt sich durch den plötzlichen Tod Heinrichs V. (r. 1413–1422) während der Fertigstellung des Lettners erklären, woraufhin der neue Regent etwas unelegant an der rechten Seite angefügt wurde. Siehe hierzu Dobson 1977, 182.

77 Vgl. Martindale 1988, 22.

Wappen und Porträt als sich ergänzende Ausdrücke von Genealogie.<sup>78</sup> Während das Wappen der englischen Krone als Träger einer gesamten Herrscherfamilie direkt gegenüber an der Westwand prangt, sind hier die einzelnen Könige in skulpturalen Porträts präsent. Die nachträglich attribuierten Physiognomien, die sich alle mehrfach wiederholen, zeigen die eigentliche Funktion dieses Bildprogramms. Die Skulpturen bilden eine Erbfolge, in der Herrschaft einerseits historisch vom ersten König bis zum lebenden Monarchen, andererseits über physiognomische Ähnlichkeit demonstriert und legitimiert wird. Der Königslettner ergänzt das Wappenprogramm nicht nur, er erläutert es auch durch die klare Repräsentation von „transkörperliche[m] Erbrecht“.<sup>79</sup>

Dieses Konzept der Herrschaftslegitimierung durch Erbnachfolge findet in den Fenstern des Ostflügels ihren Höhepunkt. In den Obergadenfenstern des Chors sitzen eine Reihe Erzbischöfe, Päpste und Könige, allesamt relevant für die Entwicklung des Christentums im Norden Englands und in York selbst.<sup>80</sup> Diese Heiligen- und Papstgalerien entstammen einer Jahrhundert überspannenden Bildtradition im Kirchenraum, interessant ist hier jedoch der Vergleich zu zeitgenössischen urbanen Räumen, in denen ähnliche Bildprogramme auftauchen.<sup>81</sup>

Aus dem 14. Jahrhundert sind zahlreiche Beispiele für Gerichtssäle, Rathäuser, und Zunftgebäude erhalten, in denen Herrschergalerien in den Fenstern und deren heraldische Untermalung oder gänzlich heraldische Ausgestaltung genutzt werden, um Machtanspruch und Status zu verdeutlichen.<sup>82</sup> Die St. Mary's Guildhall in Coventry ist die 1342 erbaute Versamm-

---

78 Vgl. Belting 2001, 121. Das Wilton-Diptychon illustriert diese Tatsache besonders deutlich; auf den äußeren Flächen prangen das Wappen und die Devise Richards II., während die Innenseite ihn bei seiner Krönung zeigt. Siehe dazu auch Making & Meaning 1993. Im 14. Jahrhundert lösen zunehmend realistische Porträts des Königs Wappen als emblematische Präsenz des Herrschers *in absentia* ab, vgl. Hablot 2017, 54.

79 Belting 2001, 121.

80 Vgl. Brown 2003, 285.

81 Martindale verweist auf römische Kirchen wie St. Paul vor den Mauern in Rom, welche als Ursprungsorte dieser Heiligen- und Papstgalerien von Beginn der Kirche bis zur Entstehung der Gebäude gelten. Im Mittelschiff St. Pauls vor den Mauern prangen 42 kreisrunde Papstporträts über den Rundbögen, ein Herrschern, Helden und Heiligen reservierter Darstellungsmodus, vgl. Martindale 1988, 29; Camerlenghi 2018, 70.

82 Hablot 2017, 53; Biewer 2003, 144. Zum Konstanzer Stadtwappen siehe Rolker 2017, zur rückwirkenden Herrschaftslegitimierung durch ein heraldisches Programm in der Kapelle des Binnenhofs in Den Haag siehe Damen/Meer 2022.

lungshalle einer von Kaufleuten gegründeten Zunft, die auch adlige, königliche und geistliche Mitglieder in ihren Reihen zählte.<sup>83</sup> Das Nordfenster der Guildhall zeigt neun Regenten, welche die Geschichte Englands und Coventrys insbesondere beeinflusst haben, sowie deren Wappen und Namen.<sup>84</sup> Durch die zentrale Platzierung der königlichen (Gründungs-)Mitglieder unter dem Maßwerk, das die Wappen der lokalen Aristokratie sowie verbündeter Städte enthält, wird die der St. Mary's Guild verbundene Herrscherfolge nicht nur genealogisch visualisiert, sondern auch demonstrativ in das soziale Netzwerk der Gilde eingeschrieben.<sup>85</sup>

Auch das große Ostfenster des York Minsters zeichnet eine genealogisch anmutende Ahnenfolge der für die Kathedrale wichtigsten Personen. Das Maßwerk des Fensters beinhaltet 143 Figuren, die die himmlische Hierarchie verkörpern: „Old Testament kings, prophets and patriarchs, the apostles, evangelists, saints, martyrs and the angelic orders“.<sup>86</sup> Die unterste Reihe zeigt Könige, Bischöfe und Päpste, in deren Mitte der Stifter des Fensters, Bischof Walter Skirlaw von Durham, kniend in Amtstracht vor seinem Wappen dargestellt ist.<sup>87</sup> Das Ostfenster ist Teil der Lady Chapel, einem der ältesten Teile der Kirche. Sie wurde bereits 1361–1373 erbaut, war aber bis zur Fertigstellung des gotischen Chors um 1400 vom Hauptschiff abgetrennt und wurde erst dann mit der Vierung verbunden, woraufhin sie durch Tore vom Querhaus aus zugänglich wurde.<sup>88</sup> Als die Lady Chapel um 1370 nutzungsbereit war, bettete Erzbischof Thoresby sechs seiner Vorgänger vor den Altar der Kapelle und wählte seine eigene letzte Ruhestätte neben ihnen, wie es auch seine Nachfolger tun sollten.<sup>89</sup> Die Gräber führten so die metaphorische Erbfolge aus dem Ostfenster weiter und bildeten eine Sequenz von Paulinus, dem Gründer des ersten Kirchenbaus im 7. Jahrhundert, bis zu den Yorker Erzbischöfen.<sup>90</sup>

Das Wappenprogramm der Lady Chapel beginnt direkt vor dem Ostfenster mit Petrus und Ulf auf der Nordseite sowie Eduard III. und dem Schwarzen Prinzen an der südlichen Arkade. Es folgen Henry of Lancaster

---

83 Vgl. Wittekind 2019, 58f.

84 Vgl. ebd., 63.

85 Vgl. ebd., 63f.

86 Brown 1999, 66.

87 Vgl. ebd. Zum großen Ostfenster hat Sarah Brown 2018 eine ganze Monographie verfasst, siehe Brown 2018.

88 Vgl. Brown 1999, 70; Norton 2005, 169.

89 Vgl. ebd., 173.

90 Vgl. ebd., 172f.

sowie lokaler Familien, die mehrfach im Kirchenraum vorkommen.<sup>91</sup> Im dritten Joch, direkt vor dem Chor, hängt das früheste bekannte Wappen der Stadt York und rundet somit das Narrativ der Wappenfolge ähnlich wie das des Ostfensters mit dem konkreten Fokus auf das Minster und die Stadt ab.<sup>92</sup> Das Bildprogramm des Ostflügels positioniert die Kathedrale und vor allem die mit ihr verbundenen Personen in einer petrinischen Dynastie als Nachfolger der alttestamentlichen Könige und christlichen Kirchenoberhäupter.

Das Wappen Ulfs gehört gemeinsam mit denen der Heiligen und lang verstorbenen Könige einer Sonderklasse der Heraldik an. Die sogenannten imaginierten Wappen, im Englischen „attributed arms“, sind Wappen präheraldischer Figuren, die aus der Notwendigkeit heraus entstanden, wichtige historische und biblische Personen in die heraldische Bildsprache der Zeit einzuordnen.<sup>93</sup> Die Darstellung attribuerter Wappen beginnt im Langhaus mit Ulf und bildet in der Vierung und im Chor einen großen Teil des Bildprogramms.

Im Vierungsturm hängen die historischen Wappen der Erzdiözese York, König Edwins, dem Gründer des Minsters,<sup>94</sup> und König Oswalds, der den

---

91 Vgl. Brown 2003, 278. Bohun und Beauchamp, hier schräg gegenüber, sind im Langhaus nebeneinander an der nördlichen Arkade vertreten. Clifford ist im südlichen Seitenschiff des Chors ein zweites Mal vorhanden.

92 Vgl. ebd.

93 Die Fantasiewappen oder imaginierten Wappen bilden bisher eine nicht zu vernachlässigende Forschungslücke; es lassen sich einzelne Diskussionen nachträglich attribuerter Wappen in Wappenrollen bestimmter Anlässe oder in der bildlichen Darstellung von Legenden finden; ein größeres Gesamtwerk, das diese Themen vereinigt, wäre aber eine wünschenswerte Addition zum aktuellen Forschungsstand. Eine Auflistung von einigen attribuierten Wappen englischer prä-heraldischer Könige finden sich bei John P. Brooke-Little, der auch über die Festlegung bestimmter Fantasiewappen nach deren Anerkennung durch Könige schreibt. Dies geschah beispielsweise für das Wappen von St. Eduard, das von Richard II. zur persönlichen Anbetung genutzt und so kanonisiert wurde; siehe Brooke-Little 1998, 44. Zu Fantasiewappen von König Arthur und dessen heraldisch visualisierte Rolle als Held und Heiliger zugleich siehe Pickford 1955; Göller 1962 und Göller 1963, 131. Horst Schröder hat in seiner Untersuchung der bildlichen Darstellung der Nine Worthies über die Wappen jener präheraldischen Helden geschrieben, siehe dazu Schröder 1971, 123–128. Christof Rolker beschreibt im Wappenbuch des Konstanzer Bürgers und Ritters Konrad Grünenberg die Wappen des „biblischen Josua als ‚erstem Herzog‘ bzw. dem heiligen Georg als Markgrafen von Palästina“, siehe Rolker 2014, 196. Zum attribuierten Wappen und Kult um St. Alban, sowie die identitätsstiftende Rolle der mit St. Alban assoziierten Zeichen für frühe europäische Siedlungen in Kanada siehe Lofft 2019.

94 Vgl. Norton 2005, 167.

romanischen Vorgängerbau fertigstellte.<sup>95</sup> Aus den Reihen der Heiligen sind der ehemalige Bischof St. Wilfrid, der seit seinem Tod im Jahr 709 verehrt wurde, sowie Eduard der Bekenner, der letzte angelsächsische König, und St. Peter selbst vertreten.<sup>96</sup> Bischof Skirlaw von Durham und König Heinrich IV. waren beide hauptverantwortlich für den Bau des Vierungsturms und werden hier als einzige zeitgenössische Individuen verehrt.<sup>97</sup> 1407 stürzte der Vierungsturm in Richtung Mittelschiff ein und muss das erste Joch mit beschädigt haben.<sup>98</sup> Die Bündelpfeiler und Spitzbögen um die Vierung wurden verstärkt und ein neuer Turm im Perpendicular Style errichtet, welcher zwei Geschosse haben sollte, jedoch nach langen Verzögerungen ohne zweite Etage und Turmspitze blieb.<sup>99</sup> Die Schilde im Vierungsturm hängen über den massiven Rundbögen einige Meter höher als die Schilde in Langhaus und Chor; sie sind außerdem größer und mit Figuren über dem Wappenschild versehen (Abb. 8).<sup>100</sup> So entsteht eine starke visuelle Steigerung des Wappenprogramms bei der Bewegung Richtung Osten. Der Vierungsturm ist ein Ort des Zusammentreffens der Schutzpatrone und Könige, die für den christlichen Glauben in England von Bedeutung waren. Des Weiteren wird die Geschichte der Kirche rückwirkend anhand ihrer wichtigsten Figuren erzählt, bis hin zu Petrus selbst. Im York Minster werden die beiden Gründer der Kirche über den verstärkten Stützpfeilern „ihres“ alten Baus wortwörtlich an höchste Stelle gesetzt und dabei selbst in der Bausubstanz Stein verewigt.

---

95 Vgl. Brown 2003, 279. Die Rückberufung auf Edwin und Oswald ist ein weiteres Beispiel für den (bildlichen) Fokus auf individuelle Gründerfiguren, der sich in Kirchen ab dem 12. Jh. Etablierte, vgl. Martindale 1992, 149.

96 Vgl. Brown 2003, 12f., 279. Wilfrid gilt als Begründer der Erzdiözese York, tatsächlich war er aber Bischof von Northumbria. Dieser Bischofssitz wurde kurz nach seinem Tod zur Erzdiözese York erhoben, weshalb Wilfrid später als Erzbischof von York verehrt wurde. Siehe hierzu Werronen 2017, 24.

97 Vgl. Brown 2003, 205.

98 Vgl. French 1999, 7.

99 Vgl. Dobson 1977, 170.

100 Es ist möglich, dass erst nach dem Wiederaufbau des Turms größere Schilde angebracht wurden, die angepasste Größe ergibt aber auch hinsichtlich der größeren Zwickelfläche Sinn.



*Abb. 8: Wappen im Langhaus und im Vierungsturm, Blick aus dem Schiff Richtung Vierung. © Anja Ilka Schneider, reproduziert mit freundlicher Genehmigung des Chapter of York.*

Die steinernen Wappenschilde im York Minster identifizieren die mächtigsten Personen und Familien der englischen Kirche und des englischen Nordens zum spezifischen Zeitpunkt des Kathedralbaus im 14. Jahrhundert. Durch Kriegshandlungen, finanzielle Unterstützung und Stiftungen sowie durch kirchliche Werdegänge konnten sich diese Personen in den Bau selbst einschreiben und somit ihre Autorität, deren Legitimierung und ihre Beziehungen untereinander durch ihre heraldische Präsenz erkenntlich machen. Präheraldische Figuren wurden mit ihren attribuierten Wappen in das Bildprogramm eingegliedert, um den Besitzanspruch, das historische Fundament und die historische Beständigkeit der Macht der Erzdiözese zu demonstrieren.

## 2 Totenverehrung und Memoria durch Heraldik im York Minster

Eine der ersten bildlichen Mittel zum Gedenken an Verstorbene und zur Erinnerung, für deren Seele zu beten, war der zunehmend individualisierte Gisant, eine liegende Figur, die im 12. Jahrhundert zunächst nur auf den Gräbern von Klerikern und ab dem 13. Jahrhundert auch an Grabmalen von Aristokraten und ihren Frauen erscheint.<sup>101</sup> Das Porträt, das im Spätmittelalter meist in Kombination mit dem Wappen des Dargestellten vorkommt und teilweise durch jenes ersetzt wird, bildet einen Zweitkörper des Verstorbenen, der vom Betrachter „Fürbitte für das Seelenheil des Dargestellten *in absentia*“ verlangte.<sup>102</sup> Die Zierung eines Wappens durch Helme und Kronen ergänzt das bloße Schild und erweitert es zu einem tatsächlichen heraldischen Körper.<sup>103</sup> Dieser heraldische Körper wird bei den Steinschildern des Minsters in der Vierung und im Ostflügel durch individualisierte Köpfe auf den Wappen ergänzt, die ihre Träger und deren klerikale oder adelige Position durch Kleidung und Attribute identifizieren.

---

101 Gisants waren im Hochmittelalter zunächst flache Reliefs auf Grabplatten, später wurden die Figuren immer plastischer und differenzierter, vgl. Saul 1992, 45; Martindale 1988, 9.

102 Belting 2001, 116, 126.

103 Diese Zier entwickelte sich im Laufe des Spätmittelalters zu immer üppigeren Ausmaßen, vgl. Hablot 2017, 43.

## 2.1 Wappen als Körperzeichen verstorbener Stifter

Da der Appell zur Fürbitte die konkrete Identifikation des verstorbenen Individuums erforderte, wurde die Rolle des Stifters in Bildwerken des Spätmittelalters immer sichtbarer.<sup>104</sup> Nicht nur Namen wurden nun explizit genannt, auch die Bitte *orate pro anima* an Grabmälern und in Stifterbildern verdeutlicht ein Streben der klerikalen und weltlichen Elite nach Kommemoration.<sup>105</sup> Die Stiftung war ein „soziales System [...], das den Tod überdauerte“, sodass nicht nur Angehörige, sondern auch die von der verstorbenen Person finanziell unterstützten Institutionen, insbesondere Kirchen, für deren Seele verantwortlich waren.<sup>106</sup> Wappen im Kirchenraum setzten sowohl die bildliche Repräsentation der Verstorbenen an Grabplatten als auch die namentliche Identifikation von Stiftern in heraldischer Abstraktion fort. Kleriker und Adelige waren in der Heraldik ausgebildet; die Anbringung von Stifterwappen sicherte ihren Trägern die Memoria ihrer Nachkommen.<sup>107</sup>

Die Patronage für das Minster war für reiche Bürger Yorks eine Chance, ihre Zeit im Purgatorium konkret zu verkürzen. Erzbischof Greenfield (1304–15), der selbst große Summen für den Bau der Kathedrale spendete, bot 1306 einen Ablass von 40 Tagen im Fegefeuer für alle, die es ihm nachtun würden.<sup>108</sup> Das Stiften von Fenstern oder Gebäudeteilen war also eine sinnvolle Investition, die Verkürzung der Buße nach dem Tod versprach und Stiftern die Möglichkeit verlieh, ihren Namen und womöglich ihr Abbild im Kirchenraum zu verewigen.<sup>109</sup> Im Minster sind in den Fenstern

---

104 Vgl. Saul 1992, 47.

105 Ebd. Marks bemerkt hier, dass die Verwendung von Latein, „an international medium of communication for the elite“, einen exklusiven Dialog unter den (der Sprache) Mächtigen bewirkte, siehe Marks 2014, 17.

106 Vgl. Borgolte 1994, 270.

107 Vgl. Marks 2014, 10; Michael 1997, 58.

108 „And we, through the mercy of Almighty God, and the merits of the glorious Virgin, his Mother, of the blessed Apostles Peter and Paul, and also of the most holy Confessor William, the patrons of the said Church, and of all the Saints, do grant forty days, &c. to all your parishioners and others within this our diocese, &c, who, in pursuance of our exhortation, shall relieve the aforesaid Church, and out of the possessions bestowed upon them by Almighty God, shall lend a helping hand to the fabric of the said Church, or shall lead others to do the same.“ Der gesamte Ablass ist transkribiert und übersetzt in Browne 1847, 116f. Vgl. außerdem Brown 1999, 34; Brown 2003, 90, 108.

109 Ähnlich ist es bei den Versammlungshäusern der religiösen Gilden in England, in deren Fenstern die wichtigsten Mitglieder und Wohltäter mit Wappen und Namen

des frühen 14. Jahrhunderts hohe Funktionäre der Diözese vertreten, wie beispielsweise Peter de Dene, Generalvikar des Erzbischofs Greenfield, oder Erzbischof Melton, der das Westfenster im Langhaus stiftete.<sup>110</sup> Doch nicht nur Adel und hoher Klerus sind in den Stifterbildern in Fenstern und Grabmälern zu finden. Richard Marks beschreibt ab dem 14. Jahrhundert eine Transformation der englischen Gesellschaft „from the traditional ‚three estates‘ (priests, knights and labourers) to a more complex structure which embraced inter alia a rich urban mercantile class“.<sup>111</sup> Diese Verschränkung wird im Minster erkennbar anhand der Stiftung mehrerer Fenster durch lokale Adelsfamilien wie den De Mauleys sowie durch wohlhabende Handwerker wie dem Goldschmied und Glockengießer Richard Tunnoc.<sup>112</sup> Im steinernen Wappenprogramm sind jedoch nur Adelsfamilien, Klerus und historische Figuren dargestellt.

---

vergegenwärtigt werden und so deren *memoria* in besonderem Maße einfordern und garantieren. Vgl. hierzu Wittekind 2019, 65. Zur beispielhaften heraldischen (Selbst-)Repräsentation der Habsburger in Buntglas und Stein im Laufe des 15. Jahrhunderts siehe Damen/Meer 2022, 261f.

110 Vgl. Marks 2014, 4f.

111 Ebd., 4.

112 Vgl. Brown 1999, 37, 42. Das von Richard Tunnoc gestiftete „Bellfounder’s Window“ zeigt Dutzende goldener Glocken und hebt so das Handwerk des Stifters im Kirchenraum deutlich hervor, vgl. Norton 2005, 169.

2.2 Chancies im York Minster – gekaufter Anspruch auf Memoria



*Abbildung 9: St. William's College, Wappen von St. William und Petrus über dem Eingangportal. © Anja Ilka Schneider.*

Der Innenraum des Minsters befand sich im 14. Jahrhundert in einem Zustand der ständigen Veränderung. Die unterschiedliche Nutzung der verschiedenen Flügel und die wachsende Zahl an gestifteten Altären im Mittelschiff machten die Kathedrale zu einem „house of many mansions“, in dem Messen, Synoden und andere erzbischöfliche Versammlungen stattfanden, das aber auch von lokaler Obrigkeit und Händlern genutzt wurde.<sup>113</sup> Ein heute nicht mehr erkennbarer Bestandteil des mittelalterlichen Kirchenraums ist die Vielzahl an Chantries, gestifteter personalisierter Andachtsaltäre, an denen regelmäßig Seelenmessen durch spezialisierte Chantry Priests durchgeführt wurden.<sup>114</sup> In York gab es Dutzende von Altaristen, die nicht direkt an die Erzdiözese gebunden waren und zu den rangniedrigsten Geistlichen der Kathedrale gehörten, einer Art „clerical proletariat“.<sup>115</sup> Für diese Gruppe wurde 1461 das St. William’s College gegründet, ein Bau direkt östlich des Minsters, der von der in den Steinschilden vierfach vertretenen Neville-Familie großzügig unterstützt wurde.<sup>116</sup> Über der Eingangstür des Colleges prangen die Wappen St. Williams und Petri (Abb. 8), die als die wichtigsten Heiligen für die Erzdiözese York und ihre Kathedrale bezeichnet werden können.

Gee hat in einer Untersuchung der Chantry Surveys von 1894–99 festgestellt, dass die meistrepräsentierten Familien der 40 Chantries an 28 bis 30 Altären Percy und Scrope waren, welche beide auch im Wappenprogramm besonders präsent sind.<sup>117</sup> Während des Neubaus unter Erzbischof Thoresby (1354–1373) stiftete dieser 1364 die „Chantry of Our Lady“ und stellte vier Altaristen an, um für die Familie Percy zu beten.<sup>118</sup> Weiter lassen sich Chantries für Henry Vavasour, die Familie Neville, Peter de Ros, Walter Skirlaw und Richard Tunnoc nachweisen.<sup>119</sup> Hier wird deutlich, wie die Stifter des Minsters im 14. Jahrhundert eine allumfassende visuelle, namentliche und heraldische Einschreibung ihrer selbst in das Gebäude veranlasseten, um nicht nur ihren Status zu betonen, sondern auch die Memoria der vielen im Minster betenden Menschen zu sichern.

---

113 Dobson verweist hier auf die Nutzung für politische Diskussionen, Geschäfte und die Aufbewahrung wichtiger Gegenstände und Dokumente, vgl. Dobson 1977, 84.

114 Vgl. Binski 1996, 116; Daniell 2018, 862; Stroud 2008, 65. Die Altäre sind heute allesamt verschwunden; es sind keine Überreste erhalten, vgl. Brown 1999, 122. Zu Chantries siehe auch Lusiardi 2010; Roffey 2018.

115 Binski 1996, 116; vgl. auch Rousseau 2005, 198f.

116 Vgl. Dobson 1977, 97.

117 Vgl. Gee 1984, 337.

118 Ebd., 341.

119 Vgl. ebd., 342, 345f.

Obwohl die Altäre im Langhaus nicht erhalten sind, bleiben im Ostflügel Überreste des Chantry-Betriebs erkennbar. Im nördlichen Seitenschiff der Lady Chapel befindet sich die Grabkapelle der Familie Scrope, ursprünglich bekannt als St. Stephen's Chapel.<sup>120</sup> Erzbischof Richard Scrope wurde auf Befehl Heinrichs IV. am 8. Juni 1405 hingerichtet und danach in der Kapelle im Minster beerdigt.<sup>121</sup> In den darauffolgenden Jahren wurden sowohl Scopes Wappen als auch eine Ganzkörperfigur des Erzbischofs in die Buntglasfenster des Ostflügels eingegliedert.<sup>122</sup> Scopes steinernes Wappenschild im Chor, welches bereits zu seiner Lebenszeit angebracht worden war, blieb unverändert an seinem Platz, was nach seinem unehrenhaften Tod überraschen mag.<sup>123</sup> French beschreibt, wie Scopes Grab eine inoffizielle Kultstätte für einen „immediate rush of worshippers“ wurde, sodass eine Barrikade um die St. Stephen's Chapel errichtet werden musste.<sup>124</sup> Die Verehrung des Erzbischofs ging so weit, dass Pilger und Betende explizit aufgefordert wurden, nicht am *sepulcrum* Scopes sondern an der *tumba* des St. William zu beten.<sup>125</sup> Die Familie Scrope, insbesondere Richard Scrope, nimmt sowohl durch Zeichen im (heraldischen) Bildprogramm als auch durch die Einrichtung einer Familienkapelle und -chantry designierten Raum im Minster ein. Die kulthafte Verehrung Scopes, dessen offizielle Heiligsprechung nicht durchgesetzt werden konnte, verstärkte die Aufmerksamkeit der Betenden, inspirierte Chantry-Stiftungen und garantierte der gesamten Familie Scrope Memoria durch Assoziation.<sup>126</sup>

Nach dem Tod Richard Scopes wurde Henry Bowet zum Erzbischof von York (1407–23) ernannt. Dieser stellte große Bemühungen für die Fertigstellung des Kirchenbaus an und sicherte dafür vor allem das Stiftertum der noblen Familien für die Buntglasfenster des Chors.<sup>127</sup> Bowets Sarg steht in der südöstlichen Ecke des Ostflügels und beansprucht so ebenfalls eigenen Raum in der Marienkapelle.<sup>128</sup> Sein Wappen befindet sich direkt im ersten

---

120 Bereits 1451 bezeichnet John Scrope die Kapelle als „the chapel of St Stephen commonly called Scrop Chapell“; French 1989, 95.

121 Vgl. French 1989, 95; Kraus 1979, 147; Gee 1984, 342.

122 Vgl. French 1989, 97.

123 Vgl. ebd.; Brown 2003, 177.

124 French 1989, 97. Vgl. French 1999, 8; Kraus 1979, 144. Für Scopes Seele wurden 1456 von Thomas le Scrope von Masham zwei Chantries gestiftet, vgl. Gee 1984, 342.

125 French 1989, 100; French 1999, 8; McKenna 1970, 614.

126 Kraus 1979, 144; McKenna 1970, 610f.

127 Stifterfamilien wie die De Mauleys und Rooses sind heraldisch in den Fenstern vertreten, ebenso wie die Wappen Englands und Frankreichs, vgl. Kraus 1979, 144.

128 Gee 1984, 342.

Joch des südlichen Seitenschiffs auf einem der Bosse des Kreuzrippengewölbes, in Auftrag gegeben kurz nach einer Spende an die Bauhütte im Jahr 1422/23.<sup>129</sup> Als Erzbischof Thoresby ein halbes Jahrhundert später seine Vorgänger und sein eigenes Grab in den Boden der Lady Chapel einbettet, führt er also nicht nur das genealogische Bildprogramm des Ostfensters fort, er reiht sich auch zwischen Scrope und Bowet ein, zwei der wichtigsten Erzbischöfe in der Geschichte des Minsters.

Auch für Walter Skirlaw wurde 1486 am Altar des St. Cuthbert, dem in Durham begrabenen Heiligen, eine Chantry gestiftet.<sup>130</sup> Der 1405 verstorbene Bischof von Durham war York sein Leben lang eng verbunden gewesen und hatte große Summen für den Bau des Minsters und das Ostfenster gespendet. Sein Wappen hängt im Chor neben dem Schild Scropes und in der Vierung neben Petrus, in beiden Fällen also an besonders wichtigen Positionen.<sup>131</sup> Skirlaw selbst stiftete eine Chantry für seine Seele an der südlichen Ecke der Vierung und somit genau unter seinem Wappen.<sup>132</sup> Sowohl für Bowet als auch für Skirlaw lässt sich die Nähe und die dadurch entstehende visuelle Verbindung der Wappen im Kirchenraum zu Orten der Andacht – Sarg oder Chantry – für die Seele der Verstorbenen feststellen.

Das Begräbnis im Kirchenraum war die sicherste Weise, seine Zeit im Fegefeuer zu verkürzen, da es die Totenruhe in heiligem Boden bedeutete und zugleich die Nähe zu Reliquien und Heiligenstätten sowie die andauernde Memoria der Lebenden sicherte.<sup>133</sup> Wer dieses Privileg nicht genoss, konnte durch das Stiften von Chantries einen eigenen Anspruch auf Memoria und Platz im Kirchenraum geltend machen. Die „einfachen“ Chantries ohne tatsächliche Grabstätten sind nun verschwunden,<sup>134</sup> die Grabmäler in den Seitenschiffen und die Wappen im gesamten Kirchenraum erfüllen aber weiterhin ihre Funktion der Sichtbarmachung und Erinnerung an die Verstorbenen.

---

129 Vgl. Brown 2003, 210.

130 Vgl. Gee 1984, 346. Zur Signifikanz des St. Cuthbert für den Norden Englands, Schottland und vor allem für Durham siehe Lomas 2005.

131 Vgl. Brown 2003, 278f.

132 Vgl. Gee 1984, 346.

133 Vgl. Daniell 2018, 858; Binski 1996, 25, 74f.

134 1545 erließ das Parlament Heinrichs VIII. den ersten Chantry Act, in dem ein Verbot der Chantries und die Konfiszierung der Stiftungen angeordnet wurden. Sein Nachfolger Eduard VI. erließ im Jahr 1547 den zweiten Chantry Act und läutete somit die „general abolition of chantries“ in England ein, Rousseau 2005, 216.

### *3 Wappen im Kirchenraum und das Privileg der Nähe*

Mittelalterliche Stiftungen von Chantries und Grabmälern waren meist mit genauen Bestimmungen für deren Platzierung verbunden. Das Begräbnis und die Altarstiftung in physischer Nähe zum Heiligtum, was den Kirchenraum an sich, aber auch spezifisch die Nähe zu bestimmten Orten wie der Vierung und dem Chor betrifft, waren Ausdruck von sozialer Position und Autorität sowie des Strebens nach Seelenheil durch Nähe.<sup>135</sup> Ähnlich wie auf den Wappenrollen oder in privaten Andachtsbüchern lässt sich ein Begehren feststellen, das eigene Wappen möglichst nah an bestimmten Heiligen oder Gebeten zu platzieren.<sup>136</sup>

#### 3.1 Die Grabstätte des Lokalheiligen St. William

Die große Attraktion des Minsters für Pilger war der Schrein des St. William. William Fitzherbert war von 1143 bis zu seiner Absetzung durch Gegner im Kapitel 1147 und erneut ab 1154 bis zu seinem Tod im selben Jahr Erzbischof von York.<sup>137</sup> Schnell verbreitete sich das Gerücht, dass seine Opposition ihn vergiftet hatte, was ihn zum ersten stadteigenen Märtyrer machte.<sup>138</sup> Da sich der Ostflügel des Minsters zu Williams Tod im Umbau befand, wurde er am östlichen Ende des Langhauses begraben.<sup>139</sup> Unter Erzbischof Walter de Gray begannen im Jahr 1223 „sweet-smelling oils“ aus Williams Sarg zu fließen, die Wunderheilungen versprachen.<sup>140</sup> Nach Williams Kanonisierung 1227 versprach der Erzbischof von Canterbury einen Ablass von 20 Tagen für alle, die die Grabstätte besuchten.<sup>141</sup> Die Gebeine des Heiligen wurden 1283/84 im Rahmen eines großen Festtages in einen neuen Schrein hinter dem Hochaltar im Chor umgebettet; im selben Zug wurde auch das St. William-Fenster in Auftrag gegeben.<sup>142</sup> Die-

---

135 Vgl. Michael 1997, 61, 73; Hablot 2017, 46.

136 Vgl. Michael 1997, 64.

137 Vgl. French 1999, 3–5.

138 Vgl. ebd., 5. Hier wird auch erkennbar, warum die Exekution Scopes und sein Begräbnis im Minster die Erinnerung an St. William hervorgerufen haben mag; die Verehrung Scopes in den darauffolgenden Jahren ging wie oben diskutiert mit der Verehrung St. Williams Hand in Hand.

139 Vgl. ebd.

140 Ebd.

141 Vgl. ebd., 6.

142 Vgl. ebd., 6f.

se Verschiebung des Heiligsten des Minsters in den Chor schwächte den devotionalen Charakter des Langhauses und trennte den weltlichen vom geistlichen Raum.<sup>143</sup> In den 1330er Jahren wurde die ursprüngliche Grabstelle durch Erzbischof de Melton erneut hervorgehoben und das Grabmal restauriert, vermutlich um die Einnahmen durch die Besuche von Pilgern wieder anzuregen.<sup>144</sup>

Die Beerdigung im Minster war bereits ein Privileg; die Nähe der letzten Ruhestätte zum Grab des St. William wurde sowohl für Begräbnisse als auch für Chantries besonders angestrebt. Henry Kraus untersuchte 140 verschiedene spätmittelalterliche Testamente aus dem Klerus des Minsters und fand in ihnen immer wieder die Bitte *pro consuetudine sepulture mee*, ein Wunsch, der nur Wenigen erfüllt wurde.<sup>145</sup> John de Clifford, der Schatzmeister des Minsters, bat in seinem Testament von 1392 beispielsweise um die Beerdigung am Ostende des Langhauses in der Nähe der Grabstätte St. Williams.<sup>146</sup> Wie bereits gezeigt, positioniert sich Skirlaw mit Chantry und Wappenschilden nah an St. William und St. Cuthbert und zeigt so sein Privileg, diesen Ort einnehmen zu dürfen, sowie seine Verbindung zu den Städten Durham und York.

### 3.2 Die Wappenschilde im Chor

Im Chor betete der hohe Klerus täglich die heilige Messe, eines der wichtigsten Gebete für das Seelenheil der Toten.<sup>147</sup> Die heraldische Repräsentation in diesem nur wenigen Menschen zugänglichen Ort war daher umso wichtiger für die Memoria der Person. Im Wappenprogramm des Chors, der zwischen 1390 und 1420 erbaut wurde, sind nicht nur die großen Familien des Nordens, sondern auch Erzbischöfe und alle für das Minster wichtigen Heiligen repräsentiert.

---

143 Vgl. Brown 2003, 88, 123.

144 Vgl. ebd., 123.

145 Kraus 1979, 146. Spannend ist aber auch die Frage, wer nicht in der Kathedrale begraben werden wollte. So hat Vanessa Harding für London festgestellt, dass zwischen 62 und 85 Prozent der untersuchten Testamente den Wunsch verzeichneten, in ihrer Pfarrkirche begraben zu werden, vgl. Harding 1992, 122.

146 Dieser Wunsch wurde ihm erfüllt, vgl. French 1999, 8; Brown 2003, 229. Er hinterließ der Bauhütte des Minsters außerdem eine Summe von 100 Schilling als Jahresgehalt für einen Steinmetz, der nach seinem Tod beim Bau des Westchors beschäftigt werden sollte, vgl. ebd., 170, 224.

147 Vgl. Roffey 2018, 870.

Im ersten Joch hinter dem Lettner beginnt die Aufstellung an der südlichen Arkade mit St. Eduard und St. Georg, nördlich mit den lokalen Handelsfamilien Vavasour und Neville, Stifter des St. William's College.<sup>148</sup> Im zweiten Joch hängt das Wappen des Erzbischofs Alexander Neville nördlich zwischen seiner Familie und der Familie FitzHugh.<sup>149</sup> Lord FitzHugh von Ravenswath (†1386) war mit Joan, der Tochter Henry Scopes von Masham und der Schwester Erzbischofs Richard Scrope verheiratet.<sup>150</sup> Gegenüber sind erneut König Edwin, Gründer des Minsters, und die Familie Mortimer vertreten.<sup>151</sup> Im dritten Joch wird die Geschichte des Minsters mit Ulf, Henry Scrope, und St. William weitererzählt. Im vierten Joch sind Paulus und Petrus auf der Nordseite, die Familie Scrope und Percy geviert mit Lucy auf der Südseite dargestellt.<sup>152</sup> Dieser erste Abschnitt des Chors wiederholt bereits bekannte Bilder: Schutzheilige Englands und Yorks sowie wichtige Gründerfiguren, eine heraldische Rückbesinnung auf die Vergangenheit gemischt mit zeitgenössischen Stifterfamilien. Gleichzeitig werden hier die durch Nähe kommunizierten Familienbände deutlich, die die nordenglische Nobilität des 14. Jahrhunderts dominierten.

Der Hochaltar, heute um ein Joch Richtung Osten zurückversetzt, stand im 14. Jahrhundert im fünften Joch und machte diesen Raum damit zum wichtigsten und heiligsten Ort der Kathedrale.<sup>153</sup> Architektonisch wird dies durch das Ausfallen des Triforiums und der Zurücksetzung der Obergaden untermauert, wodurch in diesem Joch die Außenwand des Chorumgangs dieselbe Höhe erreicht wie die Fenstergaden des Mittelschiffs und Platz für zwei großformatige Fenster entsteht, die den Hochaltar flankieren und beleuchten. Das nördliche Fenster zeigt die Wunder des St. William, das südliche das Leben des St. Cuthbert von Lindisfarne.<sup>154</sup> Die Spitzbogenarkade um den Chor durchtrennt die großen Fenster jedoch visuell, sodass ein umfassender Blick auf die Fenster nur direkt von unten im Chorumgang möglich ist (Abb. 9).

---

148 Vgl. Dobson 1977, 97.

149 Vgl. Brown 2003, 278f.

150 Vgl. ebd., 178.

151 Das Familienoberhaupt Roger Mortimer, Earl of March, war Erbfolger des kinderlosen Richard II. bis zu seinem Tod im Jahr 1398, vgl. ebd., 179.

152 Vgl. ebd., 279. Petrus und Paulus sind im Minster mehrfach zu zweit vertreten. Zum einen stehen die beiden im Märtyrerfenster (n26), in dem unterschiedliche Märtyrer dargestellt werden, im Maßwerk, zum anderen flankieren sie Maria im Fenster des Spenders Erzbischof Bowet (n10), vgl. Brown 1999, 43, 78.

153 Vgl. Brown 2003, 181; Gee 1984, 337, 339.

154 Vgl. French 1999, 1.



Abbildung 10: Wappen von St. Wilfrid und Arma Christi vor dem St. Williams-Fenster. © Anja Ilka Schneider, reproduziert mit freundlicher Genehmigung des Chapter of York.

Die Störung durch die visuelle Barriere hebt die auf ihr präsentierten Wap-pen noch stärker hervor. Nördlich sind St. Wilfrid, bereits bekannt aus der Vierung, sowie die *Arma Christi* (Abb. 11) vertreten. Der lateinische Begriff verbirgt eine doppelte Deutung: einerseits ist es das Wappenschild Christi im wörtlichen Sinne, gleichzeitig sind darauf die Passionswerkzeuge zu erkennen, die ebenfalls als *Arma Christi* bezeichnet werden. Norton behauptet, dass die Kreuzigung Christi der verborgene Fokus des gesamten Bildprogramms des Minsters sei, das im 14. Jahrhundert am Hochaltar kulminierte.<sup>155</sup> Nicht nur räumlich befand sich der Altar an einer archi-tektonischen Kreuzung des Chors mit den zwei Chortransepten, Norton vermutet auch eine Figur Jesu am Kreuz über dem Altar, flankiert von Maria und Johannes dem Evangelisten im großen Ostfenster.<sup>156</sup> Vor dem Hintergrund der Geschichte der Welt im Ostfenster diene das ikonogra-phische Programm des Chors laut Norton also zur Besinnung auf den entscheidenden Moment des Christentums, die Erlösung aller Gläubigen durch das Opfer Jesu, welches hier Zeit und Raum transzendiert und im Chor des Minsters lebendig und präsent wird.<sup>157</sup>

Die Positionierung der *Arma Christi* an diesem heiligsten Ort trägt eine besondere Bedeutung. Im *Omne Bonum* des englischen Geistlichen James le Palmer, der ersten alphabetischen Enzyklopädie aus dem 14. Jahrhundert, wird die Verkürzung des Purgatoriums durch die Kontemplation der Passi-on versprochen.<sup>158</sup> Neben Illustrationen der *Arma Christi* und des Schmer-zenmannes verspricht der Autor, dass „[w]hosoever devoutly studies the arms that is, the insignia of Our Lord Jesus Christ, depicted above, will be granted [...] the indulgence written below“, gefolgt von einer Auflistung der entsprechenden Ablässe von insgesamt 9035 Tagen.<sup>159</sup> Durch die Darstel-lung des Kopfes des Erlösers über dem Schild im Chor des Minsters trägt Christus die Passionswerkzeuge am eigenen Körper. Die transzendente Präsenz seines Körpers ergänzt die liturgische Transsubstantiation im Rah-men des Abendmahls während der Messe.<sup>160</sup> Die Betrachtung des Leidens Jesu und das Sprechen der Gebete fand im Chorraum des 14. Jahrhunderts

---

155 Vgl. Norton 2005, 177.

156 Dafür gibt es keine konkreten Belege; Norton bezieht sich hier auf Zeichnungen aus Westminster Abbey zur selben Zeit, vgl. ebd., 177f.

157 Vgl. ebd.

158 Vgl. Binski 1996, 214.

159 Sandler 1996, 127.

160 Das mittelalterliche Verständnis der transzendentalen Bedeutung von Zeichen, bei-spielsweise bei der Transsubstantiation beim Abendmahl und der angenommenen



Abb. 11: *Arma Christi im Chor.* © Anja Ilka Schneider, reproduziert mit freundlicher Genehmigung des Chapter of York.

vielleicht vor einem Kruzifix, sicherlich jedoch in Anwesenheit der *Arma Christi* statt. Dieses Privileg und die damit erhoffte Rettung aus dem Purgatorium waren nur denen reserviert, die den Chorraum betreten durften – oder durch ihren heraldischen Zweitkörper vertreten waren.

Südlich gegenüber der *Arma Christi* hängen die Wappen des Bischofs Skirlaw von Durham und des Erzbischofs Richard Scrope.<sup>161</sup> Ihre Platzierung am heiligsten Ort des Sakralraums ist ein klar erkennbares Politikum,

eine persönliche Positionierung an der Spitze der bildlich kommunizierten Hierarchie. Nicht nur sie profitieren von ihrer privilegierten Position im wortwörtlichen Angesicht Christi und der Heiligen Wilfried, Petrus, Paulus und William. Auch die Familien und Kleriker, die in diesem exklusiven Raum der Kathedrale heraldisch präsent werden, erhoffen sich die Seelenrettung durch Nähe zum Heiligsten und die Memoria aller Kleriker der kommenden Jahrhunderte.

#### *4 Fazit*

Im Kirchenraum des York Minsters wird auch Jahrhunderte später noch sichtbar, wie Normen und Prozesse der weltlichen Aristokratie und der klerikalischen Elite die Gestaltung des Sakralraums beeinflussten. Sowohl die unterschiedlichen Räume des Gebäudes als auch die Menschen, denen sie zugänglich waren, reproduzierten feste hierarchische Strukturen, nach denen sämtliche Abläufe und Ämter geregelt waren. Diese Strukturen lassen sich im heraldischen Bildprogramm des Minsters wiederfinden, in dem eine ritterliche Ordnung und das Selbst- und Weltbild der historischen und zeitgenössischen Akteure bildlich kommuniziert wird.

Zunächst ist festzuhalten, dass der Status des Wappenträgers unmittelbar mit der Positionierung im Sakralraum verknüpft ist. Innerhalb der unterschiedlichen Sphären des Minsters ergibt sich aus der Analyse der Wappenpositionen im Hinblick auf Hierarchie, Allianzen und Familienbeziehungen ein narratives Potential. Die Häufung von Familienwappen neben Schilden ihrer individuell hervorgehobenen Mitglieder demonstriert deren Einfluss in der Erzdiözese. Das Wappenprogramm im Langhaus ehrt die großen Ritterfamilien des Nordens, die den Bau der Kathedrale mitfinanzierten und von denen viele um 1300 für York in den Krieg gegen Schottland ziehen würden. In der Vierung kommt es zum Übergang zu den geistlichen Wappen. Im Herz und Mittelpunkt der Kirche wird hier auf die baulichen, historischen und geistlichen Fundamente zurückgeblickt, indem die wichtigsten Baupatrone und Heiligen bis zu Petrus an höchste Stelle gesetzt werden. Die Wappen und das Ostfenster der Lady Chapel legen den Fokus auf York als kirchenpolitische Königin des Nordens und Thronfolgerin

---

Präsenz von bildlich oder plastisch repräsentieren Heiligen, begünstigt auch das Verständnis von Wappen als realen Zweitkörper der Person, vgl. Hablot 2017, 37.

161 Vgl. Brown 2003, 177.

der alttestamentlichen Könige, christlichen Päpste und englischen Bischöfe. Im Chor versammeln sich die Familien der Erzbischöfe und der wichtigsten Stifter um die wichtigsten Heiligen der englischen Kirchengeschichte, insbesondere Petrus und Paulus als wiederkehrendes Heiligenpaar in der Bildsprache des Minsters.

Die Kirche sprach im Gegenzug für die Patronage der Stifter Ablässe und Privilegien aus, wie beispielsweise die Errichtung und Instandhaltung von Chantries, das Zugeständnis eines Grabmals innerhalb der Kirche oder die Kommemoration in Fenstern und Steinschilden. Chantries waren eine Möglichkeit, Memoria vertraglich zu sichern. Mit der Verortung ihres Wappens im Kirchenraum erhofften sich die Träger die Fürbitte der Betrachtenden für ihre Seele über den Tod hinaus. Ein besonderes Privileg ist hier die Nähe zu Heiligenwappen oder heiligen Orten, wie für die Bischöfe Scrope und Skirlaw, deren Wappenschilder im Chor auf Höhe des Hochaltars und gegenüber der *Arma Christi* positioniert sind. Allein durch die Nähe ihres heraldischen Körpers soll ihr Seelenheil gewährleistet sein, doch auch darüber hinaus sichert ihnen die Präsenz im Chorraum die Aufmerksamkeit der höchsten Kleriker der Diözese und somit die Fürbitte der mächtigsten Bittsteller.

Die Vorsorge für das Seelenheil der Wappenträger fand also dreifach statt: erstens durch ihre finanzielle Spende an das Minster, zweitens durch ihre transkorporale Präsenz im Kirchenraum und in der Nähe heiliger Orte oder Wappen, drittens durch den Dialog mit Betrachtern der Wappen, deren Kommemoration durch die Beschäftigung eines Altaristen monetär gesichert und im Falle der gewöhnlichen Besuchenden, Pilger und höheren Kleriker erbeten und erhofft war. Zusätzlich zur kirchlich-kommemorativen Komponente demonstrierte das Wappenprogramm die Werte der weltlichen Gesellschaft, aus der es entsprang. Der Einfluss einer ritterlichen Ästhetik ist im Minster auf formeller Ebene spürbar, inhaltlich und bildlich manifestiert das Wappenprogramm ein zeitgenössisches Geflecht der englischen Nobilität mitsamt ihren Allianzen, ihrer Abstammung, ihrer Selbstwahrnehmung und ihrem aristokratischen Weltbild.

Heute mag der kommemorativ Charakter der Wappen nicht mehr ganz die gewünschte Wirkung erzielen, da die Bildsprache der Heraldik nur von den wenigsten gelesen werden kann und auch die Aufforderung zur Fürbitte nicht mehr selbstverständlich aus den Wappen spricht. Der weltliche Anspruch jedoch, die transtemporale Präsenz und Kommunikation der Macht der Einflussreichen des Nordens, wird auch 700 Jahre nach der Zeit der Ritter noch jedes Mal erfüllt, wenn heutige Besuchende den Kopf

in den Nacken legen und den Blick an den nun schweigenden Schilden entlang gleiten lassen.

### *Abbildungsverzeichnis*

Abbildung 1: Wappen des Erzbischofs Richard Scrope (1398–1405). © Anja Ilka Schneider, reproduziert mit freundlicher Genehmigung des Chapter of York.

Abbildung 2: Gesamtübersicht der Wappen im York Minster nach Weir 1986 und Brown 2003. © Anja Ilka Schneider.

Abbildung 3: Blick aus der Vierung ins Langhaus des Minsters, Schilde in den Zwickeln. © Anja Ilka Schneider, reproduziert mit freundlicher Genehmigung des Chapter of York.

Abbildung 4: Wappen und Horn Ulfs im Langhaus, © Meg Bernstein, reproduziert mit freundlicher Genehmigung des Chapter of York.

Abbildung 5: Wappen der Familie de Mauley neben Wappen Stephen de Mauleys. © Anja Ilka Schneider, reproduziert mit freundlicher Genehmigung des Chapter of York.

Abbildung 6: Mauley Window, Familienmitglieder mit Wappen. © York Glaziers Trust, reproduziert mit freundlicher Genehmigung des Chapter of York.

Abbildung 7: Die vier letzten Könige am Lettner: Richard II., Heinrich IV., Heinrich V. und Heinrich VI. © Anja Ilka Schneider, reproduziert mit freundlicher Genehmigung des Chapter of York.

Abbildung 8: Wappen im Langhaus und im Vierungsturm, Blick aus dem Schiff Richtung Vierung. © Anja Ilka Schneider, reproduziert mit freundlicher Genehmigung des Chapter of York.

Abbildung 9: St. William's College, Wappen von St. William und Petrus über dem Eingangportal. © Anja Ilka Schneider.

Abbildung 10: Wappen von St. Wilfrid und *Arma Christi* vor dem St. Williams-Fenster. © Anja Ilka Schneider, reproduziert mit freundlicher Genehmigung des Chapter of York.

Abbildung 11: *Arma Christi* im Chor. © Anja Ilka Schneider, reproduziert mit freundlicher Genehmigung des Chapter of York.

### *Literaturverzeichnis*

#### *Quellen*

Bartolo da Sassoferrato (1394): *De insigniis et armis*, in: Cavallar, Osvaldo/Degenring, Susanne/Kirshner, Julius (1994): *A Grammar of Signs: Bartolo da Sassoferrato's Tract on Insignia and Coats of Arms*, Berkeley, Appendix 1 und 2, 93–157.

Beaune, Henri/D'Arbaumont, J. (Hg.) (1884): *Mémoires d'Olivier de la Marche*, Bd. 2, Paris.

Chronicon Metricum Ecclesiae Eboracensis, in: Raine, James (Hg.): *The Historians of the Church of York and its Archbishops*, Bd. 2, 446–487.

Johannes de Bado Aureo (1395): *Tractatus de Armis*, in: Edward Bysshe (1654): *Nicolai Uptoni, De Studio Militari Libri Quatuor*. Iohan. De Bado Aureo, *Tractatus De Armis*. Henrici Spelmani, *Aspilogia*, London.

Nicolas, Nicholas Harris (1832): *The Controversy between Sir Richard Scrope and Sir Robert Grosvenor in the Court of Chivalry A.D. 1385–1390*, Bd. 2.

### *Literatur*

Ailes, Adrian (2002): *Heraldry in Medieval England: Symbols of Politics and Propaganda*, in: Coss, Peter/Keen, Maurice (Hg.): *Heraldry, Pageantry and Social Display in Medieval England*, Woodbridge, 83–104.

Barron, Caroline/Gordon, Dillian (1993): *Making & Meaning. The Wilton Diptych*, Ausst.Kat. National Gallery, London.

Belting, Hans (2001): *Bild–Anthropologie: Entwürfe für eine Bildwissenschaft*, 4. Auflage, Leiden.

Bernstein, Meg/Boulton, Meg (2024): *Oliphants Can Remember: the storied (after)lives of the Horn of Ulf*, unpubl. Manuskript.

Biewer, Ludwig (2003): *Wappen als Träger von Kommunikation im Mittelalter: Einige ausgewählte Beispiele*, in: Auge, Oliver/Spieß, Karl-Heinz (Hg.): *Medien der Kommunikation im Mittelalter (Beiträge zur Kommunikationsgeschichte, Bd. 15)*, Stuttgart, 139–154.

Binski, Paul (1996): *Medieval Death, Ritual and Representation*, London.

Binski, Paul (2014): *Gothic Wonder, Art, Artifice and the Decorated Style, 1290–1350*, New Haven.

Borgolte, Michael (1994): *Stiftungen des Mittelalters im Spannungsfeld von Herrschaft und Genossenschaft*, in: Geuenich, Dieter/Oexle, Otto Gerhard (Hg.): *Memoria in der Gesellschaft des Mittelalters (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 111)*, 267–285.

Brault, Gerard J. (2002): *Literary Uses of Heraldry in the Twelfth and Thirteenth Centuries*, in: Altmann, Barbara K./Carroll, Carleton W. (Hg.): *The Court Reconvenes: Courtly Literature across the Disciplines: Selected Papers from the Ninth Triennial Congress of the International Courtly Literature Society, University of British Columbia, Vancouver, 25–31 July 1998*, Cambridge.

Brooke-Little, John P. (1998): *Some Attributed Arms of pre-Norman Kings*, in: Fraser, Antonia (Hg.), *The Lives of the Kings and Queens of England*, 3. Auflage, London, 44–45.

Brown, Sarah (1999): *Stained Glass at York Minster*, London.

Brown, Sarah (2003): *‘Our Magnificent Fabrick’. York Minster, An Architectural History, c.1220 – 1500*, Swindon.

Brown, Sarah/Hartshorne, Pamela (Hg.) (2018): *The Great East Window of York Minster: an English Masterpiece*, London.

Browne, John (1847): *The History of the Metropolitan Church of St. Peter, York*, Bd. 1, London.

Bunt, Cyril (1950): *The horn of Ulf, York*.

- Camerlenghi, Nicola (2018): *St. Paul's Outside the Walls: A Roman Basilica, from Antiquity to the Modern Era*, Cambridge 2018.
- Camille, Michael (1992): *Image on the Edge. The Margins of Medieval Art (Essays in Art and Culture)*, London.
- Caudrey, Philip J. (2019): *Military Society and the Court of Chivalry in the Age of the Hundred Years War (Warfare in History, Bd. 46)*, Woodbridge.
- Cavallar, Osvaldo/Degenring, Susanne/Kirshner, Julius (1994): *A Grammar of Signs : Bartolo da Sassoferrato's Tract on Insignia and Coats of Arms*, Berkeley.
- Clanchy, M. T. (1993): *From Memory to Written Record: England, 1066–1307*, 3. Auflage, Chichester.
- Cust, Arthur P. (1890): *The Heraldry of York Minister. A Key to the History of its Builders and Benefactors. As shewn in the Stained-Glass Windows and in the Carved Work in Stone*, Leeds.
- Damen, Mario/Meer, Marcus (2022): *Heraldry and Territory: Coats of Arms and the Representation and Construction of Authority in Space*, in: Damen, Mario/Overlaet, Kim (Hg.): *Constructing and Representing Territory in Late Medieval and Early Modern Europe*, Amsterdam, 245–276.
- Daniell, Christopher (2018): *Later Medieval Death and Burial*, in: Gerrard, Christopher/Gutiérrez, Alejandra (Hg.): *The Oxford Handbook of Later Medieval Archaeology in Britain*, New York, 856–867.
- De Gruben, Françoise (1997): *Les Chapitres de la Toison d'Or à l'Époque Bourguignonne (1430–1377)*, Leuven.
- Dobson, Barrie (1977): *The Later Middle Ages, 1215–1500*, in: Aylmer, G. E./Cant, Reginald (Hg.): *A History of York Minster*, Oxford, 44–109.
- Dünnebeil, Sonja (2007): *Die Entwicklung des Ordens unter den Burgunderherzögen (1430–1477)*, in: *Das Haus Österreich und der Orden vom Goldenen Vlies. Beiträge zum Wissenschaftlichen Symposium am 30. November und 1. Dezember 2006 in Stift Heiligenkreuz*, Graz/Stuttgart, 13–35.
- Freeman Sandler, Lucy (1996): *Omne Bonum. A fourteenth-century Encyclopedia of Universal Knowledge*, Bd. 1, London.
- French, Thomas (1989): *The tomb of Archbishop Scrope in York Minster*, in: *The Yorkshire Archeological Journal* 61, 95–102.
- French, Thomas (1999): *York Minster, the St. William Window (Corpus vitrearum medii aevi. Great Britain. Summary catalogue 5)*, Oxford.
- Gee, Eric (1984): *The Topography of Altars, Chuntries and Shrines in York Minster*, in: *The Antiquaries Journal* 64, 2, 337–350.
- Göller, Karl Heinz (1962): *Die Wappen König Arthurs in der Hs. Landsdowne 882*, in: *Anglia* 79, 253–266.
- Göller, Karl Heinz (1963): *König Arthur in der englischen Literatur des späten Mittelalters (Palaestra, Bd. 238)*, Göttingen.
- Green, Susan L. (2019): *Tree of Jesse Iconography in Northern Europe in the Fifteenth and Sixteenth Centuries (Routledge Research in Art and Religion)*, New York/London.

- Hablot, Laurent (2017): 'Ubi armæ ibi princeps': Medieval Emblematics as the Real Presence of the Prince, in: Lachaud, Frédérique/Penman, Michael (Hg.): *Absentee Authority across Medieval Europe*, Woodbridge, 37–55.
- Harding, Vanessa (1992): Burial choice and burial location in later medieval London, in: Bassett, Steven (Hg.): *Death in Towns. Urban Responses to the Dying and the Dead, 100 – 1600*, Leicester, 119–135.
- Heck, Kilian (2002): *Genealogie als Monument und Argument: der Beitrag dynastischer Wappen zur politischen Raumbildung der Neuzeit (Kunstwissenschaftliche Studien, Bd. 98)*, München.
- Heinemann, Olav (2023): '...was sich die vom Adel ein jeder bey seinem Wapen erinnern sol.' Von der Bedeutung der Heraldik im Kontext genealogischer Forschungen, in: Cusa, Giuseppe/Dorfner, Thomas (Hg.): *Genealogisches Wissen in Mittelalter und Früher Neuzeit. Konstruktion – Darstellung – Rezeption (Wissenskulturen und ihre Praktiken, Bd. 16)*, Berlin/Boston, 271–295.
- Hofman, Elmar (2022): *Armorial in medieval manuscripts. Collections of coats of arms as means of communication and historical sources in France and the Holy Roman Empire (13<sup>th</sup> – early 16<sup>th</sup> centuries) (Heraldic Studies, Bd. 4)*, Ostfildern.
- Huthwelker, Thorsten (2013): *Die Darstellung des Rangs in Wappen und Wappenrollen des späten Mittelalters (RANK: Politisch-soziale Ordnungen im mittelalterlichen Europa, Bd. 3)*, Ostfildern.
- Jones, Robert W. (2019): *Heraldry and Heralds*, in: Coss, Peter/Jones, Robert W. (Hg.): *A Companion to Chivalry*, Woodbridge, 139–158.
- Keen, Maurice (1984): *Chivalry*, New Haven/London.
- Kessler Herbert L. (2004): *Seeing Medieval Art (Rethinking the Middle Ages, Bd. 1)*, Peterborough.
- King, Andy/Penman, Michael (2007): *England and Scotland in the Fourteenth Century: New Perspectives*, Woodbridge.
- King, Andy/Simpkin, David (2012): *England and Scotland at War, c.1296–c.1513*, Boston.
- Korteweg, Anne S. (1996): *La localisation des sièges de chevaliers dans les stalles des églises de 1431 à 1491*, in: Van den Bergen-Pantens, Christiane (Hg.): *L'ordre de la Toison d'or, de Philippe le Bon à Philippe le Beau (1430–1505): idéal ou reflet d'une société?*, Ausst.Kat., Bibliothèque royale de Belgique, Brüssel, 209–220.
- Kraus, Henry (1979): *Gold was the Mortar. The Economics of Cathedral Building*, London.
- Lepsius, Susanne (2003): *Der Richter und die Zeugen. Eine Untersuchung anhand des Tractatus testimoniorum des Bartolo von Sassoferrato (Studien zur Europäischen Rechtsgeschichte, Bd. 158)*, Frankfurt a. M.
- Löffl, Jonathan S. (2019): *X Marks The Spot: The Cult of St. Alban the Martyr and the Hagiotopeponymy of Imperial Anglicanism in Canada, 1865–1921*, in: *Anglican and Episcopal History*, 88, 3, 233–258.
- Lomas, Richard (2005): *St Cuthbert and the Border, c.1080–c.1300*, in: Britnell, Richard/Liddy, Christian D. (Hg.): *North-East England in the Later Middle Ages (Regions and Regionalism in History, Bd. 3)*, Woodbridge, 13–28.

- Lusiardi, Ralf (2010): Familie und Stiftung im Mittelalter: Einige komparative Bemerkungen zum christlich-abendländischen Kulturkreis, in: Huschner, Wolfgang/Rexroth, Frank (Hg.): *Gestiftete Zukunft im mittelalterlichen Europa*. Festschrift für Michael Borgolte zum 60. Geburtstag, Berlin/Boston.
- Marks, Richard (2014): *Stained Glass in England during the Middle Ages*, Toronto.
- Marschall, Lena (2023): Der Gründer als Ahne. Genealogisches Denken in den Ordensbäumen der Prediger, in: Cusa, Giuseppe/Dorfiner, Thomas (Hg.): *Genealogisches Wissen in Mittelalter und Früher Neuzeit. Konstruktion – Darstellung – Rezeption (Wissenskulturen und ihre Praktiken, Bd. 16)*, Berlin/Boston, 27–59.
- Martindale, Andrew (1988): Heroes, ancestors, relatives and the birth of the portrait. The Fourth Gerson Lecture, held on May 26, 1988, London.
- Martindale, Andrew (1992): Patrons and Minders: The Intrusion of the Secular into Sacred Spaces in the Late Middle Ages, in: *Studies in Church History* 28, 143–78.
- McKenna, J. W. (1970): Popular Canonization as Political Propaganda: The Cult of Archbishop Scrope, in: *Speculum* 45, 4, 608–623.
- Meer, Marcus (2019): Cities, citizens, and their signs: heraldic communication and urban visual culture in late medieval England and Germany, Phil. Diss., Durham University und Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, 2019, [<http://etheses.dur.ac.uk/13491/>] <30.09.2024>.
- Michael, Michael (1997): The Privilege of ‚proximity‘: towards a re-definition of the function of armorials, in: *Journal of Medieval History* 23, 55–74.
- Morgan, Anthony (2018): Sir Robert Grosvenor and the Scrope–Grosvenor Controversy, in: Morgan, Philip/Ramsay, Nigel (Hg.): *Courts of Chivalry and Admiralty in Late Medieval Europe*, Woodbridge, 75–94.
- Norton, Christopher (2005): Sacred Space and Sacred History: The Glazing of the Eastern Arm of York Minster, in: Becksmann, Rüdiger (Hg.): *Glasmalerei im Kontext. Bildprogramme und Raumfunktionen. Akten des XXII. Internationalen Colloquiums des Corpus Vitrearum, Nürnberg, 29. August – 1. September 2004*, Nürnberg, 167–82.
- Ormrod, Mark (2016): The Foundation and Early Development of the Order of the Garter in England, 1348–1399, in: *Frühmittelalterliche Studien* 50, 1, 361–392.
- Paravicini, Werner (1989): *Die Preußenreisen des europäischen Adels, Teil 1 (Beihefte der Francia, Bd. 17/1)*, Sigmaringen.
- Paravicini, Werner (1998): Gruppe und Person. Repräsentation durch Wappen im späteren Mittelalter, in: Oexle, Otto Gerhard/von Hülsen-Esch, Andrea (Hg.): *Die Repräsentation der Gruppen. Texte – Bilder – Objekte*, Göttingen, 327–389.
- Pawlik, Anna (2019): Der ritterliche Spitzenahn. Die Genealogie des Nürnberger Patriziats als bildliche Fiktion, in: von Heusinger, Sabine/Wittekind, Susanne (Hg.): *Die materielle Kultur der Stadt in Spätmittelalter und Früher Neuzeit (Städteforschung. Reihe A: Darstellungen, Bd. 100)*, Wien/Köln/Weimar, 185–204.
- Pickford, Cedric E. (1955): The Three Crowns of King Arthur, in: *The Yorkshire Archeological Journal* 38, 373–382.
- Reddish, Elisabeth (2003): The Fourteenth Century Tree of Jesse in the York Minster, in: *York Medieval Yearbook* 2, 1–15.

- Rigg, Arthur G. (1992): *A History of Anglo-Latin Literature, 1066–1422*, Cambridge.
- Roffey, Simon (2008): *Chantry Chapels and Medieval Strategies for the Afterlife*, Stroud.
- Roffey, Simon (2018): *The Medieval Afterlife*, in: Gerrard, Christopher/Gutiérrez, Alejandra (Hg.): *The Oxford Handbook of Later Medieval Archaeology in Britain*, New York, 868–884.
- Rolker, Christof (2014): *Das Wappenbuch des Konrad Grünenberg: acta et agenda*, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 162, 191–207.
- Rolker, Christof (2017): *Das Konstanzer Stadtwappen seit 1417. Von der allmählichen Verfertigung der Wappen beim Malen*, in: *Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees* 135, 123–146.
- Rousseau, Marie-Hélène (2005): *Chantry Chaplains at St. Paul’s Cathedral, London ca. 1200–1548*, in: *Medieval Prosopography* 26, 197–314.
- Sahm, Heike (2009): *Inszenierte Wappen: Zu Poetik und Funktion der heraldischen Totenklagen Peter Suchenwirts*, in: Lähnemann, Henrike/Linden, Sandra: *Dichtung und Didaxe. Lehrhaftes Sprechen in der deutschen Literatur des Mittelalters*, Berlin, 285–298.
- Saul, Nigel (1992): *„Forget-Me-Nots“. Patronage in Gothic England*, in: Saul, Nigel (Hg.): *Age of Chivalry. Art and Society in Late Medieval England*, London, 36–47.
- Saul, Nigel (2021): *The Carminows and Their Arms: History, Heraldry and Myth in Late Medieval and Early Modern Cornwall*, in: *The English Historical Review* 136, 583, 1419–1449.
- Schröder, Horst (1971): *Der Topos der Nine Worthies in Literatur und bildender Kunst*, Göttingen.
- Shalem, Avinoam (2004): *The Oliphant: Islamic Objects in Historical Context*, Leiden.
- Simpkin, David (2012): *The English Aristocracy at War: From the Welsh Wars of Edward I to the Battle of Bannockburn*, Woodbridge.
- Wagner, Richard Anthony (1950): *A Catalogue of English Medieval Rolls of Arms (Aspilogia I)*, London.
- Weir, Yvonne E. (1986): *A Guide to the Heraldry in York Minster*, York.
- Werronen, Stephen (2017): *Religion, Time and Memorial Culture in Late Medieval Ripon*, Woodbridge.
- Westgard, Joshua A. (2016): *Chronica metrica ecclesiae Eboracensis*, in: Dunphy, Graeme (Hg.): *Encyclopedia of the Medieval Chronicle Online*, [[https://doi.org/10.1163/2213-2139\\_emc\\_SIM\\_00601](https://doi.org/10.1163/2213-2139_emc_SIM_00601)] <24.09.2024>.
- Wittekind, Susanne (2019): *Wappen in der Stadt als Medien der Kommunikation von Adeligen, Patriziern und Gilden*, in: von Heusinger, Sabine/Wittekind, Susanne (Hg.): *Die materielle Kultur der Stadt in Spätmittelalter und Früher Neuzeit (Städteforschung. Reihe A: Darstellungen, Bd. 100)*, Wien/Köln/Weimar, 51–68.
- Wood, Dustin M. (2017): *Charter Horns and the Antiquarian Imagination in Early Modern England*, in: Fugelso, Karl (Hg.): *Ecomedievalism (Studies in Medievalism, Bd. 26)*, Cambridge.